

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

11. Jahrgang

Erste Juni-Ausgabe – 6. Juni 2000

Nummer 10

7. Juni: Markt vor dem Hörsaalzentrum

Am 7. Juni von 9 bis 16 Uhr wird bei schönem Wetter ein Markttag vor dem Hörsaalzentrum (HSZ) abgehalten. Etwa 20 Händler bieten ihre Waren an. Dabei können die Besucher nicht nur Bücher an mehreren Ständen, sondern auch CDs, Holzschnitzereien, Schmuck und Volkskunstwaren sowie Honig, Bio-Säfte, Kräuter und Weine kaufen. Sogar ausgeflippte Brillengestelle sind im Angebot – jeder kann außerdem seine Sehschärfe testen lassen. Schüler einer 9. Klasse bieten auf ihrem Kuchenbasar Selbstgebackenes an. Der Erlös des Kuchens soll jenen Kindern eine Klassenfahrt ermöglichen, deren Eltern kein dickes Portmonee haben. **kl/mb**

Uni und Leistung

Auf Einladung der Dresdner Gruppe des Deutschen Hochschulverbandes hält der Kanzler der Universität Leipzig, Peter Gutjahr-Löser, am 6. Juni (15 Uhr) im HS 205 des Barkhausenbaus einen Vortrag: „Leistungsmessung und Leistungskontrolle in der Universität – warum Universitäten nicht wie Unternehmen organisiert sind und was man tun könnte, um sie finanziell effektiver zu verwalten“. Gäste willkommen! **K. R.**

Im neuen Psycho-Labor werden Arbeitsplätze gestaltet



Wie schafft man in Betrieb und Büro am besten gesundheits- und persönlichkeitsfördernde Bedingungen? Dieser Frage können jetzt Psychologiestudenten im Seminargebäude am Zelleschen Weg praxisbezogen nachgehen. In zweijähriger Arbeit richtete das Team um Professor Peter G. Richter vier Modellarbeitsplätze ein. An zwei Industriearbeitsplätzen (Foto) können Studierende untersuchen, wie die Handmontage von Werkstücken beispielsweise in der Automobilindustrie optimal eingerichtet werden kann. Beide Plätze sind durch ein Fließband verkettet. An zwei weiteren Arbeitsplätzen werden typische Büroarbeiten – vom Kaffeekeuchen bis zur Internetrecherche – simuliert. Genutzt werden soll dieses arbeits- und organisationspsychologische Experimentallabor vor allem von Studierenden im Hauptstudium ab 6. Semester, die Arbeitspsychologen werden wollen. Die Studenten arbeiten abwechselnd selbst an den variablen Arbeitsplätzen und verfassen anschließend einen Untersuchungsbericht mit Gestaltungsempfehlung als Übung für ihre spätere arbeitspsychologische Tätigkeit in „richtigen“ Unternehmen. Darüber hinaus dienen die Arbeitsplätze der Forschung am Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie. **keck (Foto: UJ/Eckold)**

AUS DEM INHALT

Seite 2

Professor Horst Brunner: Auch die Politik bedient sich gern der Wissenschaft

Seite 4

Hochschul-Ranking: Vergleich zwischen TU und HTW bringt für beide Gutes

Seite 5

Autofreier Hochschultag: Nicht provozieren, sondern reale Alternativen aufzeigen

Seite 7

Medizinisch-Theoretisches Zentrum: Eröffnung und Tag der offenen Tür

Uni-Planer erschienen



Der neue Uni-Planer 2000/2001 ist erschienen. Neben dem unverzichtbaren Taschenkalender-Teil enthält er eine Vielzahl wichtiger Informationen zum Leben in Dresden. Eine Adressliste von Bibliotheken, Initiativen, Kneipen und Klubs helfen ebenso wie Lagepläne beim Zurechtfinden. Bezug: leiberg@rcs.urz.tu-dresden.de, Telefon: 03 51-4 63 23 97. **mb**

Ein guter Anfang ist nun endlich gemacht

Der Durchbruch ist geschafft: Die TU Dresden soll rückwirkend ab 1.1.2000 ihren Globalhaushalt bekommen

Der Globalhaushalt soll genehmigt werden – diese Meldung ging vor einigen Tagen wie ein Lauffeuer nicht nur durch die TU Dresden, sondern auch durch einige Tageszeitungen. Das heißt: Künftig wird die Dresdner Uni die ihr zur Verfügung gestellten Gelder eigenverantwortlich einsetzen. Die Macht des Finanzministeriums in konkreten Einzelfragen wird somit zurückgedrängt, Sparen kann sich für die TU mehr lohnen, eigene Entscheidungen können finanziell auch eigenverantwortlich umgesetzt werden. Das Universitätsjournal sprach darüber mit dem Kanzler der TU Dresden, Alfred Post.

UJ: Sie haben für die TU Dresden seit fast zwei Jahren Verhandlungen mit Vertretern der Landesregierung über die Einführung eines Globalhaushaltes an der TU Dresden geführt. Haben Sie das Ziel, das die TU Dresden sich gesetzt hatte, erreicht?

Alfred Post: Das Finanzministerium, das Wissenschaftsministerium und die TU Dresden haben unter Führung und Vermittlung der CDU-Landtagsfraktion am 17. Mai dieses Jahres einen Kompromiss geschlossen. Bei guten Kompromissen setzt sich niemand mit seinen Zielen vollständig durch.

Was sind die wesentlichen Inhalte dieses Kompromisses?

Beginnend mit dem 1. Juli 2000 rückwirkend zum 1. Januar 2000 erhalten wir für eine Laufzeit von 5 Jahren, also bis zum 31. Dezember 2004, das Recht, das hier zugewiesene Budget ohne Einschränkungen für alle gesetzlichen Verwendungszwecke der Hochschule einzu-



Alfred Post. Foto: UJ/Eckold

setzen. Das heißt, dass alle Titel und Titelgruppen gegenseitig deckungsfähig sind, wie die Haushälter das nennen. Alle Einnahmen und sogenannten Effizienzgewinne verbleiben vollständig bei der TU Dresden. Ausgaberechte kann sie ins Folgejahr übertragen; einer Genehmigung bedarf es dazu nicht. Sie darf 5 Prozent mehr Angestellte und Arbeiter beschäftigen als der Stellenplan ausweist. Sie muss deren Gehälter selbstverständlich aus dem Budget finanzieren können.

Was haben Sie nicht erreicht?

Wir haben leider für das Haushaltsjahr 2000 vorab einen Betrag von 4 Millionen an den Finanzminister abzuführen. Das heißt, dass wir uns einer globalen Kürzung unseres Budgets im Jahre 2000 nicht ganz entziehen konnten. Noch gravierender ist, dass die Höhe unseres Budgets für die Folgejahre nicht fixiert ist.

Heißt das, dass ein wesentliches Ziel des Globalhaushaltes, nämlich eine langjährige Planungssicherheit, nicht erreicht wurde?

Auf den Punkt gebracht heißt das, dass die TU Dresden ihren Haushalt flexibel bewirtschaften kann, dass sie jedoch nicht weiß, wie hoch er sein wird.

Haben Sie damit das Ziel der Planungssicherheit aufgegeben?

Nein, keineswegs. Doch bislang lagen hier unüberbrückbare Gegensätze zwischen dem Finanzminister und uns. Diese Gegensätze wurden mit dem hier gefundenen Kompromiss ausgeklammert. Er besagt, dass das jährliche Budget der TU Dresden wie bisher im Rahmen der Haushaltsberatungen in Landesregierung und Landtag festgesetzt wird. Wir gehen dabei davon aus, dass wir gegenüber anderen Hochschulen nicht benachteiligt werden.

Wird die TU Dresden in Zukunft von den Sparmaßnahmen wie andere Hochschulen betroffen sein?

Ja, von den üblichen fiskalischen Sparmaßnahmen ebenso wie von eventuellen Stellenabbaukonzepten, die auf Empfehlungen der Hochschulentwicklungskommission beruhen.

Ein Streitpunkt war unseres Wissens in der Vergangenheit auch der Umfang der Berichtspflichten. Dieser Umfang hatte zu erheblichem Unmut in den Fakultäten geführt.

Der Unmut bestand zu Recht. Meines Erachtens war das ursprünglich verlangte Berichtswesen völlig hypertroph aufgebläht. Angesichts der nur langfristig wirksamen Steuerungsinstrumente einer Universität reichen Jahresberichte völlig aus. Entsprechendes ist nunmehr vorgesehen, allerdings auf semesterbezogenen Datensets.

Sie haben eingangs gesagt, dass der Kompromiss unter Führung der CDU-Fraktion zustande gekommen ist. Seit wann war diese Fraktion mit in die Verhandlungen eingeschaltet?

Nach der Sitzung des Landtagsausschusses für Wissenschaft und Hochschule, Kultur und Medien vom 30. März 2000, in der ich eindringlich auf die Gefahr des Scheiterns der Bemühungen um einen Globalhaushalt hingewiesen habe, hat sich die Fraktion aktiv und erfolgreich um einen Kompromiss bemüht. Besonderer Dank gebührt hier den Abgeordneten Hähle, Grüning und Metz sowie dem Fraktionsgeschäftsführer Weimann. Auch die klare Aussage des Ministerpräsidenten, dass er einen Modellversuch im Sinne der Bestrebungen der TU Dresden wünsche, hat maßgeblich zu diesem Erfolg beigetragen.

Herr Post, Sie selbst haben jahrelang viel Energie in das Projekt Globalhaushalt gesteckt. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Ja. Denn wir haben einen guten Anfang gemacht. Die TU Dresden hat durch die vollkommene Flexibilisierung ihres Haushalts und die uneingeschränkte Übertragung der Haushaltsrechte ins nächste Jahr die Chance, ihre Haushaltsmittel erheblich zielgerichteter und sinnvoller einzusetzen als bisher. Hiervon werden die Professoren ebenso wie die Studenten profitieren und nicht zuletzt der Freistaat Sachsen, der mit der Stärkung von Lehre und Forschung eine bessere Grundlage für seine Wirtschaft bekommt. Im Übrigen wird an den noch nicht erreichten Zielen weitergearbeitet. **sum**

DKV 1/110

S. 1

Schaufuß 1/54 rechts unten S. 1

So gesehen...

Vorreiter sind selber schuld

Die TU Dresden ist Vorreiter – wieder einmal. Diesmal ist die Dresdner Uni die erste sächsische Hochschule, die ihre per Haushaltsgesetz zugewiesenen Gelder eigenverantwortlich einsetzen wird. Dieser Modellversuch zum Globalhaushalt wird Erkenntnisse bringen, die nicht nur den anderen Hochschulen, sondern auch dem Finanzministerium nutzen werden. Klar, das freut die TU Dresden – kann die Uni doch nun auch Nutznießer eigener Sparmaßnahmen sein und viel unbürokratischer ihr Geld dort einsetzen, wo sie es für richtig hält. Klar ist aber auch, dass die TU damit dem Minister Milbradt Arbeit abnimmt und den obersten sächsischen Geldwächter bei der Erfüllung der Aufgaben seines Jobs unterstützt. Denn was könnte Mil-

bradt anderes im Sinn haben als das effiziente Einsetzen der Mittel?

Eigentlich müsste die TU Dresden für ihre Vorreiter-Arbeit zugunsten der Allgemeinheit einen – auch finanziellen – Bonus bekommen. Doch weit gefehlt! Frei nach dem Motto „Ihr seid doch selber schuld, wenn Ihr mir helft!“ verweigerte der Finanzminister der TU die Zusage einer fixierten jährlichen Geldsumme für die Laufzeit des Globalhaushaltes. Wir wissen zwar nicht, wie viel wir kriegen, aber wir wissen, dass nur wir darüber verfügen – so kann die Situation beschrieben werden. Geht man davon aus, dass künftig die Dresdner Uni finanziell nicht schlechter als andere bedacht werden wird, sollte das dennoch ein Vorteil für Dresden sein. **M. B.**

Das Geld liegt fast auf der Straße

Eigentlich können wir im öffentlichen Dienst bei 86,5 Prozent vom Westgehalt bleiben. Wir haben doch genug. Manche scheinen sogar zuviel zu haben. Das könnte man zumindest denken, wenn man in so manches Dienstzimmer kommt. Die Tür ist nicht verschlossen, und auf dem Besucherstuhl steht die geöffnete Handtasche der Vorzimmerdame. Nicht mal Stimmen aus einem Nachbarraum sind zu hören. Still und verlassen ruht das Zimmer samt Handtasche inklusive Scheckkarte, Geld und Ausweis und lädt förmlich klebrige (Lang-) Finger ein. Hätte man Arges im Sinn, könnte man ohne großen Aufwand, ja fast ohne Risiko schon steinreich sein. Minuten später taucht die Sekretärin mit einem „Huch, ich habe

Sie noch gar nicht erwartet“ aus dem übernächsten Zimmer auf. Auf ihre Sorglosigkeit angesprochen, meint sie, immerhin leicht verlegen, dass sie an das Gute im Menschen glaube. Na prima, fast das Gleiche denken die Spitzbuben auch. Sie denken an das Gute in Dienstzimmern: Portmonees und Brieftaschen. Ganz nach dem Motto: Ich will nur Ihr Bestes – Ihr Geld. Und sie wollen es beileibe nicht nur im Campus. Sie schauen sich auch um an der Nöthnitzer Straße, am Weberplatz, an der Dürerstraße und an allen anderen TU-Standorten, wo sie offene Türen finden. Und wundern sich bestimmt auch über das Gefeilsche um mickrige Erhöhungsprozente, wo doch das Geld fast auf der Straße liegt... **keck**

Kurz notiert

Preis für Dresdner Chemieprofessorin

Auf einer Festsitzung der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) im Rahmen der Chemiefachmesse ACHEMA erhält die Dresdner Wissenschaftlerin Professor Dr. Brigitte Voit den Georg-Manecke-Preis der gleichnamigen Stiftung bei der GDCh.

Mit dem Preis wird die Pionierarbeit von Professorin Voit auf dem Gebiet der hochverzweigten Polymere und Dendrimere gewürdigt. Solche Verbindungen sind etwa für den Einsatz in Lacken und Kunststoffbeschichtungen sowie als Trägermoleküle für pharmazeutische Anwendungen interessant. Brigitte Voit gelang es, unkonventionelle Synthesemethoden zu entwickeln und besondere Strukturmerkmale aufzuklären. Daneben hat sie auch intensiv andere makromolekulare Substanzen erforscht, etwa Core/Shell-Polymere, wasserlösliche Photopolymere oder Pfropf- und Blockcopolymere, zum Teil in enger Kooperation mit Industriepartnern.

Die 1963 geborene Brigitte Voit ist seit August 1997 als Leiterin des Instituts für Makromolekulare Chemie

des Instituts für Polymerforschung Dresden e. V. (IPF) tätig. Damit verbunden war die Berufung auf die Professur für Organische Chemie der Polymere an der Technischen Universität Dresden. Sie wurde damit eine der jüngsten Professorinnen auf einem naturwissenschaftlichen Gebiet in Deutschland.

Der in diesem Jahr erstmals vergebene Preis erinnert an den Berliner Chemieprofessor Georg Manecke (1916-1990), der zu den großen Wegbereitern der Polymerforschung gehörte. Die nach ihm benannte Stiftung wurde aus Anlass seines zehnten Todestages auf Veranlassung seiner Witwe, Frau Nina Manecke, bei der GDCh eingerichtet. Sie dient der Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der Polymerwissenschaften in ihrer ganzen Breite und zur Förderung von wissenschaftlichen Untersuchungen zum Einsatz makromolekularer Stoffe einschließlich biochemischer und biotechnischer Anwendungen.

Kerstin Wustrak

Optiker Kuhn
2/50 Farbe !

Auch die Politik bedient sich gern der Wissenschaft

Horst Brunner wurde in den Beirat beim Bundesverkehrsminister berufen

Wissenschaftler sind gefragte Leute. Als Forscher, Lehrer und Autoren sowieso, aber auch in Politik und Organisationen hat ihr Expertenwort Gewicht. UJ berichtet in fast jeder Ausgabe darüber. Horst Brunner, Professor für Kraftfahrzeug- und Antriebstechnik an der TU Dresden, wurde beispielsweise kürzlich als Fachgutachter für das Gebiet Landfahrzeugtechnik in die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewählt. Zudem – und das ist nicht alltäglich – berief ihn der Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen in seinen Wissenschaftlichen Beirat. UJ sprach mit dem Hochschullehrer vom Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge.



Horst Brunner. Foto: UJ/Eckold

UJ: Sie wurden als TU-Wissenschaftler in den Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen berufen. Wozu dient dieses Gremium?

Professor Brunner: Wir geben dem Bundesminister Antworten der Wissenschaft auf aktuelle Fragestellungen des Verkehrs. Im Beirat arbeiten 15 deutsche Professoren der Wirtschaftswissenschaften, Jura und Ingenieurwissenschaften. Wir treffen uns einmal im Monat, meist in Mainz, zu Plenarsitzungen. Im Grunde geht es darum, dem Minister Vorlagen zuzuarbeiten, auf deren Grundlage er Entscheidungen treffen kann – ich betone „kann“, nicht muss. In der Regel kommen die Problemstellungen aus dem Ministerium, mitunter unterbreitet der Beirat aber auch von sich aus Empfehlungen.

Welches sind solche aktuellen Fragestellungen?

Neben der nach der Balance zwischen Schienen- und Straßenverkehr ist die momentan heißeste Frage die nach mehr zweckgebundenem Geld, um die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern.

Was heißt „zweckgebundenes“ Geld? Der Autofahrer wird doch schon kräftig besteuert...

Sie müssen davon ausgehen, dass alle Steuern, also auch die Mineralölsteuer, zunächst in das „Säckel“ des Bundesfinanzministers fließen. Davon erhält der Straßenbau dann zwar einen gewissen Anteil, etliches Geld wird aber auch zum Stopfen von Haushaltslöchern verwendet, kommt also dem Verkehr überhaupt nicht zugute. Zudem muss der Verkehrsminister auf einen ständigen Interessenausgleich zwischen Ost und West bedacht sein.

Welche Vorschläge hat der Beirat für mehr Geldparat?

Wenn man sich die permanente Zunahme des Straßenverkehrs vor Augen führt, sieht man, dass wir nicht ohne Modelle bezahlter Straßenbenutzung auskommen werden. Man muss sich einmal überlegen, dass die Zahl der Kraftwagen in Deutschland von einer Million 1950 über 24 Millionen 1980 auf gegenwärtig rund 46 Millionen gestiegen ist. Demzufolge beschäftigen wir uns auch damit, wissenschaftlich begründete und sozial verträgliche Modelle bezahlter Straßenbenutzung zu entwickeln. Man muss sehr abwägen: Ist die Vignette günstiger oder eine Straßenbenutzungsgebühr? Beides hat Vor- und Nachteile. Durch die Vignette werden alle Autofahrer zur Kasse gebeten. Reduziert man die Vignette auf Autobahnbenutzung, verlagert sich der Verkehr automatisch in und durch die Städte. Was die Straßenbenutzungsgebühr betrifft, ist die Frage der Erfassung schwierig. Am besten wäre aus unserer Sicht ein satellitengestütztes System, dafür müsste allerdings ein europäischer Satellit her, den es noch nicht gibt. Wahrscheinlich wird der Beirat dem Minister ein Modell empfehlen, das sowohl einen jährlichen Beitrag als Gebühr – die dann unmittelbar der Verkehrsinfrastruktur zugute kommen wird – als auch nutzungsabhängige Gebühren einschließt.

Das kommende Europa birgt sicher auch so manches Verkehrsproblem in sich?

Diese Fragen stellen einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit im Beirat dar. Vor allem die Osterweiterung der EU und der Anschluss der jeweiligen Verkehrsinfrastruktur erfordern ein wissenschaftliches Herangehen, da sie außerordentlich kompliziert sind. Da gibt es verschiedene Schienenweiten, unterschiedliche Stromversorgungssysteme – selbst in Österreich gibt es zwei getrennte Stromversorgungssysteme für die Bahn –, alles in allem vielfältige Randbedingungen. Der Beirat stellt beispielsweise Prognosen der zu erwartenden Personen- und Massenströme auf. Insofern bereiten wir direkt die Meinungsbildung der Deutschen in der EU vor.

Die Endlichkeit fossiler Brennstoffe ist bekannt. Was empfiehlt der Beirat dem Bundesverkehrsminister?

Sie sprechen das Thema „Innovationen der Verkehrstechnik“ an. Natürlich beschäftigen wir uns hiermit intensiv. Verschiedene Prognosen sagen, dass die Erdölvorräte (ohne Ölschiefer) noch etwa 40 Jahre reichen, Erdgas wird in etwa 60 Jahren zu Ende sein. Gleichzeitig wird es ungefähr im Jahr 2010 weltweit eine Milliarde Autos geben, die angetrieben sein wollen. Unseres Erachtens werden solche Modelle wie Solarantrieb und Verbrennung von Raps-Methyl-Ester bestenfalls ein Nischendasein führen. Ein Beispiel: Wollte man nur 2 bis 5 Prozent des deutschen Güterverkehrs ständig mit Biodiesel fahren lassen, müsste die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Deutschlands mit Raps bepflanzt werden... Nach heutigem Erkenntnisstand wird der Energieträger der Zukunft in den Fahrzeugen der Wasserstoff sein. Da er in reiner Form in der Natur nicht vorkommt, muss er durch Wasserspaltung gewonnen werden. Bei der Verwendung des Wasserstoffs im Automobil zeichnet sich ein spannender Wettlauf zweier Technologien ab: die Brennstoffzelle und die Verbrennung des Wasserstoffs im konventionellen Hubkolbenmotor. Die erste Serienfertigung eines Automobils mit Brennstoffzellenantrieb ist für das Jahr 2004 vorgesehen. Ich selbst werde bald einen Vortrag zu diesem Thema im Beirat halten und führende Brennstoffzellenexperten – von BMW und DaimlerChrysler – werden ebenfalls im Beirat auftreten. In diesem Sinne erwartet der Minister vom Beirat neben Empfehlungen für die Vergabe von Fördermitteln natürlich wissenschaftliche Untersuchungen über die Folgen eines derartigen Technologiewechsels.

Mit Professor Horst Brunner sprach Karsten Eckold.

„Musik unter alten Bäumen“ im Forstbotanischen Garten Tharandt

Dixieland in grüner Umgebung zur Freude der Zuhörer

Zur großen Freude aller Dixieland-Fans und Baumfreunde ist es gelungen, eine der besten Dixieland-Jazzgruppen der Region, die „Blue Wonder Jazz-Band“ aus Dresden (mit TU-Mitarbeitern!), wieder einmal für ein Konzert in Tharandt zu gewinnen. Dies wird mit Sicherheit in jeder Beziehung ein kultureller Höhepunkt und etwas ganz Besonderes: das Konzert soll bei jedem Wetter am Sonntag, dem 18. Juni 2000, um 11 Uhr (bis 14 Uhr) vor dem Schweizerhaus im 189-jährigen Forstbotanischen Garten Tharandt der TU Dresden stattfinden: der Eintritt ist wie immer frei, für Getränke und Bratwürste ist gesorgt.

Es wird somit endlich wieder einmal möglich, in einem ungewöhnlichen Konzert Musik und Botanik zu verbind-

den. Eigens für diese Veranstaltung, die in dieser Form zum zweiten Mal stattfindet, wird der Platz – unter alten Bäumen – vor dem so genannten „Schweizerhaus“ hergerichtet (einem sehr gut erhaltenen und gerade mit Mitteln der Bundesstiftung Umwelt restaurierten Fachwerkhaus von 1845). In den letzten Jahren fanden zu dieser Zeit im Forstgarten mit sehr großem Erfolg mehrwöchige Malerei- und Bildhauerei-Symposien statt. An diese Tradition soll jährlich im Juni angeknüpft werden: In den nächsten Jahren ist auch an Theateraufführungen u.ä. gedacht. Damit wird eine Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Kultur hergestellt, die nach jüngsten Erfahrungen besonderen Zuspruch findet.

Andreas Roloff

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel. (03 51) 4 63 - 6 656. Fax: (03 51) 4 63 - 7 791. Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70, (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 26.5.2000. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Bestandsaufnahme ohne Rabatt

Eine TU-Tagung in Leipzig über Kunst aus der DDR

Die Szene erinnerte an einen familiären Pflichttermin. So wie er nach einem zehrenden Streit die unterschiedlichen Positionen wieder zusammenführt. Ein Experiment mit ungewissem Ausgang, das letzte Woche drei Künstlergenerationen der „Leipziger Schule“ annahm. Am Genius Loci, im Festsaal der Hochschule für Grafik und Buchkunst der Messestadt, traf die zerrüttete Gemeinschaft erstmals seit der Wende aufeinander. Auch wenn die Motive für das zahlreiche Erscheinen sicher ganz gegensätzlich waren, verband die gemischte Gesellschaft ein Motto: Das Reden übereinander sollte einem Miteinander weichen. Der konfrontative Angriff einem sachlichen Disput über Irrwege, Leistungen und Machtmissbrauch der Leipziger Malerschule, die den Begriff von DDR-Kunst maßgeblich bis heute prägt.

So saßen an historischer Stätte – dort wo die Professoren in ihr Amt eingeführt werden – alle dicht bei dicht. In der einen Reihe die Gründerväter um Werner Tübke und Wolfgang Mattheuer. Knapp dahinter die „zornigen Söhne“ um Lutz Dammbeck und Hans Hendrik Grimmling, die den erfolgreichen, aber auch korumpierenden Hort der Leipziger Schule und die DDR Anfang der 80er Jahre verließen. Dazwischen diejenige Maler, die das Erbe bis heute verwalten und fortführen – Sighard Gille, Arno Rink oder Norbert Wagenbrett. Sachlich moderiert von Peter Guth entkam die Familienrunde, erweitert von referierenden Wissenschaftlern und einer Vielzahl von Kunststudenten, dem Pathos der Abrechnung genauso wie der olympischen Verklärung des Gewesenen. Am Ende der Abendveranstaltung füllten die Streitähne mit vielstimmigen Gesprächen

das imposante Foyer. Ein Sitten-Bild, das Hoffnung gibt, der Diskurs könnte der Beginn einer produktiven Wiederbegegnung sein.

Anlass für diese Debatte war die Tagung „Nach dem Jahrhundertschritt. Die Kunst aus der DDR im System- und Zeitenwechsel“. Inhaltlich vorbereitet vom Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und gemeinsam organisiert mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst und dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, hatte das hochkarätig besetzte Expertenforum die Chance, einen Neuanfang zu wagen. Einen Neuanfang im Umgang mit der Kunst eines verschwundenen Staates, der, nicht zuletzt wegen der Weimarer Ausstellung im letzten Jahr, zu einem „Bilderkampf“ eskaliert war. Mehr als 80 namhafte Kunstwissenschaftler, Museumsleiter und Kuratoren aus Ost und West waren gekommen, um in drei Plenarveranstaltungen zu debattieren, wie dieser unversöhnliche Streit auf eine tragfähige sachliche Basis zu stellen sei.

Vor dem Ausblick stand aber die Suche nach einer Bilanz. In der ersten Plenarveranstaltung ging es deshalb um den Umgang mit Kunst aus der DDR – in Museen, Sammlungen und Ausstellungen. Eine Praxis, wie der Dresdner Kultursoziologe Karl-Siebert Rehberg darlegte, in der es längst nicht nur um Kunst, sondern auch um die unterschiedlichen Erfahrungen des Systemwandels geht. Mehr als 120 Expositionen über Kunst der DDR fanden in den letzten zehn Jahren statt. Wanderten die DDR-Werke zunächst in die Depots, kommt es seit der Weimarer Skandalschau von 1999 zu einem regelrechten Comeback. Nicht alle Sonderausstellungen sind deswegen

auch schon gut. Nur wenige hielten dem versammelten Urteil der Experten stand. Klar wurde, dass die Zeit des Überblicks und der Orientierung passé sei. Künftig sind dagegen Ausstellungen gefragt, die die Kunstentwicklung im Osten Deutschlands an westlichen oder osteuropäischen Mustern messe. Erst auf diese Weise sei das Besondere der hierzulande entstandenen Kunst darzustellen. Sachsens Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Hans Joachim Meyer, machte deutlich, dass dafür keine neue, auf das ehemalige Gebiet der DDR anzuwendende political correctness gebraucht werde, sondern eine Vielfalt der Auseinandersetzung, die genauso vielfältig sei wie das Thema selbst.

Warum die Debatte um Kunst aus der DDR so oft aus dem Ruder lief, liegt verkürzt gesagt, darin begründet, dass der sogenannte „Bilderstreit“ der einzige noch intakte deutsch-deutsche Kulturdiskurs um die jüngere Vergangenheit in den einstigen beiden Teilstaaten ist. Das wurde auch im letzten Tagungsplenum deutlich. Dort erörterte ein eindrucksvoll besetztes Podium – auf dem Bazon Brock, Eduard Beaucamp, Peter Iden sowie der Berliner Soziologe Albrecht Göschel und der DDR-Kunsthistoriker Hermann Raum vertreten waren –, wie die Kunst aus der DDR in einer gesamtdeutschen Kunstgeschichte zu verorten sei. In der brisanten Diskussion wurde deutlich, dass es nicht einer imaginären Konfrontation zwischen „Siegern“ und „Verlierern“ zuzuschreiben ist, dass es Werke von DDR-Künstlern heute in westlichen Museen so schwer haben. Vielmehr befindet sich die gesamtdeutsche Kunstlandschaft in einer Zeit der Neuorientierung, in der alte Be-



Arno Rink: Versuchung, 1980.

Repro

sitzstände – ob nun aus Ost oder West – keine Handlungsanleitung mehr böten. Der Ausstellungstitel einer Exposition aus dem Museum Junge Kunst Frankfurt/Oder, „ohne Rabatt“, drängte sich deshalb als geeignete Schlussmetapher auf. Ohne Rabatt – die Formel macht den Verlust eines Sonderstatus auf dem

Kunstmarkt deutlich. Zugleich kennzeichnet sie den Wunsch nach einer überfälligen Normalisierung des Umgangs mit Kunst und Künstlern aus der DDR. Wenn diese unsentimentale Forderung zudem aus dem tiefsten Osten Deutschlands kommt – umso besser!

Paul Kaiser

Wieviel UV-Strahlung nehmen Dresdner im Alltag auf?

Klinik und Poliklinik für Dermatologie der TU Dresden schafft Datenbasis zur Erforschung des Hautkrebsrisikos

In den letzten zwei Jahrzehnten laufen verstärkte Anstrengungen von Medizinern, besonders von Dermatologen, über die Risiken des ultravioletten Anteils der Sonnenstrahlung und darüber hinaus durch Solarstrahlungen für den Menschen aufzuklären. Aus epidemiologischen Studien – das sind umfangreiche biostatistische Auswertungen von Patientendaten – konnte für viele Erkrankungen und Tumoren der Haut der UV-Strahlenanteil der Sonne als einer der wesentlichen Risikofaktoren bestätigt werden.

Die Erkenntnis über die Reduktion des stratosphärischen Ozons über Europa mit dem Risiko eines zukünftigen Anstieges biologisch wirksamer Anteile der solaren UV-Strahlen führte zum Aufbau eines UV-Messnetzes in Deutschland (8 Stationen) – eingebunden in ein weltweites Messnetz.

Bisher liegen jedoch über den Anteil der biologisch wirksamen UV-Strahlung, der vom Einzelnen in Abhängigkeit von seinem individuellen Umfeld und seinem Verhalten von der insgesamt einfallenden Solarstrahlung aufgenommen wird, keine Messdaten vor. Derartige Daten sind in der medizinischen Forschung erforderlich, um neben der theoretisch maximal möglichen UV-Exposition durch die Sonne die tatsächlichen individuellen UV-Belastungen der Haut und der Augen ermitteln zu können. Diese Untersuchungen müssen auch die jahreszeitlichen Änderungen der Wirksamkeit der solaren UV-Strahlung berücksichtigen, um kumulative UV-Langzeitexpositionen ermitteln zu können. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen sind Voraussetzung für medizinisch vernünftige Empfehlungen zum Umgang mit den Sonnenstrahlen. Denn



Die Personendosimeter wurden im Brustbereich getragen. Bei einigen Probanden wurde exemplarisch die Verteilung der UV-Exposition über den Körper mit 19 Messpositionen pro Person erfasst. Foto: Knuschke

neben Gefährdungen durch die ultraviolette Strahlung gibt es auch essenzielle UV-positive Effekte – insbesondere die körpereigene Vitamin D-Bildung und alle damit in Verbindung stehenden Wirkungen.

Das Fehlen von individuellen dosimetrischen Messdaten über die biologisch wirksame UV-Exposition im Jahresverlauf lag in der Schwierigkeit der Messung mit angepassten UV-Sensoren ausreichender Güte begründet.

An der Lösung des Problems arbeitet die Arbeitsgruppe Photobiologische Technik der Klinik und Poliklinik für Dermatologie (Direktor: Prof. Dr. med. Michael Meurer). Für den Polysulfonfilm als verfügbaren UV-Sensor ist ein photobiologisches Auswertungsverfahren erarbeitet worden, das die Messung und Bewertung der verschiedenen, von natürlichen oder künstlichen UV-Strahlenquellen im Organismus ausgelösten photobiologischen Effekten gestattet.

Auf dieser Basis wurde seit 1996 ein Forschungsvorhaben mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Thema „UV-Personendosimetrie mit Verwendung des Polysulfonfilms als UV-Sensor“ umgesetzt. Erstmals wurde ein UV-Personenmonitoring als Routinemethode etabliert, bei der die gemessenen UV-Personendosen ergänzt durch die notwendigen individuellen UV-expositionsrelevanten Verhaltensangaben der untersuchten Personen sowie die Daten zur UV-Gesamtstrahlung während der Messzeiträume komplex erfasst werden können. Kernstück des UV-Personenmonitoring ist das jetzt strahlenphysikalisch beschriebene Polysulfonfilm-Dosimeter (in Zusammenarbeit mit dem Institut für Strahlenschutzphysik der TU Dresden) mit einer validierten Kalibrierung und photobiologischen Auswertung.

Der Aufbau des umfassenden UV-Personenmonitoring im Rahmen des Forschungsvorhabens diente dem Ziel, in einer Querschnittstudie erstmals die individuellen biologisch wirksamen UV-Expositionen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Alltag über zwei Jahre zu verfolgen. In Dresden waren 150 Personen in die Studie einbezogen – begonnen bei Kindergartenkindern, über Schüler und Studenten,

Personen mit einem Arbeitsplatz ständig in Gebäuden oder ständig im Freien, Hausfrauen, Personen im beginnenden Seniorenalter, bis hin zu Bewohnern eines Seniorenheimes. Dabei wurden die UV-Expositionen an Wochentagen und die Freizeitexpositionen an Wochenenden getrennt erfasst. Neben den Untersuchungen unter Alltagsbedingungen erfolgten orientierende personendosimetrische Messungen an Sommerurlaubern in der Mittelmeerregion, an der Ostsee, im Hochgebirge und beim Wintersporturlaub.

Darüber hinaus konnten durch die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen in Deutschland, Luxemburg und Spanien dosimetrische Messdaten von Personengruppen außerhalb von Dresden gewonnen werden. So liegen aus der Zusammenarbeit mit dem Instituto Nacional de Tecnica Aerospacial (INTA) Madrid Daten von Alltagsexpositionen im Jahresverlauf für spanische Beschäftigte vor. Die Messungen an Arbeits- und Wochenendtagen lassen einen Vergleich zu den Urlaubsexpositionen deutscher Touristen in dieser Region zu.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen konnte ein erstes Modell zur Schätzung der mittleren UV-Expositionen der Bevölkerung entwickelt werden. Für die Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Informatik und Biometrie wird die Datenbasis bedeutend erweitert. In die Untersuchungen sind über die nächsten zwei Jahre 350 Probanden in Dresden einbezogen.

Einige Ergebnisse aus den Untersuchungen sollten für die bevorstehende Sommer- und Urlaubssaison berücksichtigt werden: Verlässt beispielsweise ein Büroarbeiter seinen Arbeitsplatz zum Sommerurlaub nach Spanien,

schnell die Personendosis auf das 20fache der arbeitstäglichen UV-Exposition hoch. Sie liegt damit auch 5-mal höher als zur selben Zeit die mittlere UV-Exposition an einem Wochenendtag für einen Spanier, der mit der Sonnenexposition in seiner Region umzugehen weiß.

Die Sonneneinwirkung während eines vierwöchigen Mittelmeerurlaubes entspricht etwa der UV-Jahresdosis eines Deutschen, der in Gebäuden arbeitet und sich in seiner Freizeit selten im Freien aufhält. Im Vergleich zu diesem Personenkreis liegt die mittlere jährliche UV-Exposition von in Gebäuden Beschäftigten, die ihre Freizeit viel im Freien verbringen (z.B. mit Radfahren, Wandern, Klettern, Sonnen) zwei- bis dreimal so hoch. Sie erreicht ein Ausmaß, das mit den UV-Dosen vergleichbar ist, die ständig im Freien Beschäftigte, wie Straßenbauarbeiter, an 220 Arbeitstagen im Jahr erhalten.

Trotz dieser in der Freizeit teilweise recht hohen UV-Expositionen zeigten die Angaben der Probanden zur Verwendung von Lichtschutzsubstanzen, dass deren Verwendung und der eingesetzte Lichtschutzfaktor mit steigenden Freizeitexpositionen sinkt!

Ein effektiver Lichtschutz im Sommer ist wichtig. Ungeschützte UV-Stoßexpositionen im Urlaub sind nach epidemiologischen Studien wahrscheinlich mit einem erhöhten Hautkrebsrisiko verbunden. Zur Sicherung der biologisch positiven Effekte der UV-Strahlung, vor allem der körpereigenen Vitamin-D-Bildung in der Haut, sind Sonnenbäder überhaupt nicht erforderlich. Im Sommer wird die u. a. für den Kalziumhaushalt und den Knochenstoffwechsel wichtige Vitamin-D-Bildung, wie weitere Untersuchungen der Universitäts-Hautklinik belegen, bereits bei einer UV-Exposition von 10 Minuten zur Mittagszeit (11 bis 15 Uhr) auf ausschließlich Gesicht, Arme und Hände bei einer zweimaligen Einwirkung pro Woche garantiert.

Peter Knuschke

„Ost und West vermischen sich immer mehr“

CHE-Studie beweist: TU und HTW brauchen keinen deutschen Vergleich zu scheuen

Folgende Fakultäten und Fachbereiche der TU Dresden und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden haben sich der deutschen Konkurrenz gestellt: Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Maschinenbau. Die Resultate sind im Studienführer „start“ (12,80 Mark) vom Magazin „Stern“ und vom Gütersloher Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) veröffentlicht worden. Kurz-Fazit: Die sächsischen Hochschulen haben aufgeholt – in jeder Beziehung. Denn: Vorteile wie gute Ausstattung und gute Betreuung gelten nicht mehr durchgehend. „Ost und West vermischen sich immer mehr“, so Petra Giebisch vom CHE.

Recherchiert wurde an 43 deutschen Universitäten und Gesamthochschulen sowie 102 Fachhochschulen mit 4300 Professoren und rund 25 000 Studierenden als Interviewpartner. Beide Dresdner Hochschulen brauchen sich mit ihren ingenieurwissenschaftlichen Fächern vor der bundesdeutschen Konkurrenz nicht zu verstecken. Im Gegenteil: In einigen Punkten sind die Dresdner spitze.

Parade-Disziplin ist die Elektrotechnik der TU Dresden. So belegen die E-Techniker Platz eins beim Studienergebnis. Nirgends wird schneller studiert. Als einzige ostdeutsche E-Technik-Fakultät wird die TU Dresden von Professoren empfohlen. Die Studenten sind durchweg glücklich über die Studienbedingungen (bei Zufriedenheit und Beurteilung der Lehre jeweils Platz 3; hier nimmt die TU Chemnitz jeweils Platz 1 ein!). Die Ausstattung ist die drittbeste in Deutschland, die Forschung (gemessen an den Drittmitteln) ebenfalls.

Unerreicht hoch sind die Forschungsaktivitäten der Maschinenbauer der TU. Rund 660 000 Mark habe die Fakultät pro Wissenschaftler an Drittmitteln eingeworben – da hält niemand sonst in Deutschland mit. Auch sonst liegt die Fakultät mit ihren Werten in den oberen Dritteln – mit Ausnahme der Ausstattung. Da gibt es Nachholbedarf.

Geringe Studiendauer und der Professoren-Tip zeichnen die Architektur-Fakultät der TU aus. Doch beim Gesamturteil der Studenten, bei der Ausstattung

und beim Urteil der Studenten über das Lehrangebot liegt man nur im unteren Drittel.

Nur einen Platz im unteren Drittel belegt die Fakultät für Bauingenieurwesen beim Einwerben von Drittmitteln. Doch bei der Ausstattung hat man sich nicht lumpen lassen: Platz zwei hinter der BTU Cottbus und vor der Uni Leipzig. Bei der Studiendauer nimmt man sogar Platz eins ein (nur 10,3 Semester).

Während die Studenten der TU ihre Universität im Allgemeinen recht gut bewerten, sieht das an der HTW durchweg anders aus. Zwar verfügt die Fachhochschule über nachgewiesenermaßen hervorragende Studienbedingungen, doch Lehrende wie Lernende machen zu wenig aus ihren Möglichkeiten. „Das zieht sich wirklich durch wie ein roter Faden“, bestätigt René Krempkow vom SES (Studentisches Evaluationsbüro Sachsen), das Zugriff auf noch genauere Daten über alle sächsischen Hochschulen hat als das CHE. Vor allem was die geringen Studienzeiten und das gute Betreuungsverhältnis angeht, macht der HTW kaum einer etwas vor. Dennoch platzieren sich die Ingenieurwissenschaften der HTW im Gesamt-Urteil der Studenten sowie bezüglich der Lehre zumeist nur im Mittelfeld. Ein klares „TÜV-Signal“ an die Profs – tut mehr!

Bleibt die Frage: Was bringt dieser „CHE-TÜV“? „Der zwingt die Hochschulen zur Modernisierung“, glaubt Prof. Gerd Zimmermann, Vizepräsident der Hochschul-Rektoren-Konferenz (HRK), die den Studienführer mitgetragen hat. Und Krempkow hat großes Lob für diesen Leistungsvergleich parat: „Nie zuvor hat jemand ein Ranking umfassender und besser hinbekommen.“ Allerdings gebe es auch hier noch einiges zu verbessern, zum Beispiel bei der Faktenlage. Denn die Daten der sächsischen Hochschulen im Ranking seien veraltet. Außerdem sollte man nach Ansicht des Dresdner Experten Tendenz-Aussagen nach oben oder unten geben, „um die Richtung zu dokumentieren“. Aber auch dann würden die beiden Dresdner Hochschulen insgesamt gut abschneiden.

Ralf Redemund

Einen Winter lang auf Ibiza

Deutsch-als-Fremdsprache-Studentin Dorothea Spaniel war Lehrerin auf der Party-Insel



Dorothea Spaniel bekam von einem Schüler zu hören: „Im Winter ist auf Ibiza doch nichts los...“

Fotos (2): Spaniel

Dorothea Spaniel studiert Kommunikationswissenschaft, Deutsch als Fremdsprache und Romanistik, und befindet sich zur Zeit auf Ibiza, wo sie im Rahmen eines Programms des Pädagogischen Austauschdienstes Deutsch unterrichtet. Hier ihre Impressionen von der „Ferieninsel“.

Das Flugzeug neigt sich leicht zur Seite – wir setzen auf und nähern uns einem großen Salzberg, der langsam in der Sonne trocknet. Beim Aussteigen schlägt mir ein heißer Wind entgegen. Der Bus in die Stadt wartet schon. Vorbei ziehen Windmühlen, die ihre Flügel kraftlos hängen lassen, ein Bauer, der mit Hilfe seines Pferdes rote Erdklumpen umpflügt, Salzseen, Asphaltstraßen, Hotelanlagen und McDonald's. Schon stehe ich auf dem Balkon meiner kleinen 2-Zimmer-Wohnung.

Als ich vor Monaten den Schulbescheid des spanischen Erziehungsministeriums bekam, wusste ich nicht, ob ich mich freuen sollte. Zwar wollte ich vor Abschluss meines Studiums noch ein Jahr mit dem Pädagogischen Austauschdienst nach Spanien, um Deutsch an einer Schule zu unterrichten, aber an Ibiza, die Party- und Touristeninsel, hatte ich dabei nicht gedacht. Was sollte man acht Monate auf einer Insel machen, die ungefähr 40 km lang und 20 km breit ist? In meiner ersten Unterrichtsstunde wurde ich dazu von einem Schüler ungläubig befragt. Im Winter (auf Ibiza unterteilt man nur in Saison und Winter) sei doch nichts los...

Dank des anhaltenden Touristenstromes und einer kleinen deutschen Kolonie erfreut sich das Deutsche auf Ibiza großer Beliebtheit. Im Sommer arbeiten fast alle Bewohner der Insel am Flughafen, in Hotels, Restaurants oder anderen Servicebereichen, wo Deutschkenntnisse immer von Nutzen sind. Erwerben kann man diese an der Staatlichen Sprachschule (EOI), an der nach dem morgendlichen Unterricht am Gymnasium jeder meiner Arbeitstage ausklingt. Allein in diesem Jahr haben an der EOI vier Anfängerklassen á 40 Schüler mit Deutsch begonnen. Meine Aufgabe besteht vor allem darin, die Schüler zum Sprechen zu animieren, um sie auf reale Sprechsituationen vorzubereiten.

Zu einem großen Teil dient meine Anwesenheit auch der Vermittlung landeskundlicher Informationen. Verglichen mit Mallorca wird das Deutschlandbild auf Ibiza jedoch weniger vom Massentourismus – die großen Hotelketten sind fest in englischer Hand – als vielmehr von den Deutschen geprägt, die sich hier ein Haus gekauft haben, um ein paar Monate im Jahr dem Stress und dem kalten Klima Deutschlands zu entfliehen. So ist es nicht verwunderlich, wenn mit den Deutschen vor allem Autos mit Stern,

Villen und gut bezahlte Arbeit, die es einem schon nach wenigen Jahren ermöglicht, ein Haus zu kaufen, assoziiert werden. Sätze wie „Ja, mit der Deutschmark ist hier ja alles billig“ bekommt man häufig zu hören. Dabei unterscheiden sich meine Mietkosten nicht von den in Dresden üblichen Wohnungspreisen.

Und was ist nun mit dem berühmten Nachtleben von Ibiza? Wer eine Torrada mitmacht, trifft sich 22 Uhr mit Freunden zum Essen, geht dann gegen 2 Uhr in eine Kneipe und erst nach 4 Uhr in die Diskothek. Bei Sonnenaufgang kehrt man heim und kann unterwegs noch ein frisches Croissant oder einen *café con leche* zu sich nehmen. Wer zusammen mit Einheimischen in die Disko geht, zahlt auch keine 7.000 Peseten (fast 100,- DM) Eintritt. Wenn ich nach einem solchen nächtlichen Ausflug rechtzeitig aufwache, erkunde ich mit meiner Wandergruppe die Insel. Besonders interessant sind die Blumen und Gewürzpflanzen, z.B. Thymian, Lavendel und Rosmarin, die man auf Ibiza überall findet und die in der ibizenkischen Küche verwendet werden. Der beliebte Flaó, eine Art Quarkkuchen, erhält seinen typischen Geschmack durch die Zugabe von Kräutern; Hierbas Ibicencas, ein Kräuterlikör, wird in jedem Haus hergestellt und darf nach keinem Essen fehlen. Wer wie ich glaubt, auf Ibiza sein Spanisch verbessern zu kön-

n, wird sich enttäuscht sehen, denn man spricht die katalanische Sprache, die dem Französischen und Italienischen viel näher ist, bzw. einen Dialekt des Katalanischen, das sogenannte Ibicenco. Das Spanische hat seinen Status als Amtssprache verloren und so erhalten Lehrer und Beamte von außerhalb nur dann eine Arbeitserlaubnis, wenn sie Sprachkenntnisse nachweisen können. Bei vielen Zuwanderern vom Festland stößt diese Regelung, u.a. durch die wirtschaftliche Benachteiligung derer, die des Katalanischen nicht mächtig sind, auf Widerstand. Ich erinnere mich noch an ein Chorkonzert, das mit einer Begrüßungsrede eröffnet wurde – auf Katalanisch, Deutsch und Englisch. Daraufhin erhob sich eine empörte Andalusierin und fragte, ob man es nicht für nötig halte, die Ansprache auch auf Kastilisch zu halten, schließlich sei man doch in Spanien. Eine nicht ganz unbegründete Frage, lebt doch Ibiza von seiner sprachlichen Vielfalt, von den spanischen, englischen, französischen und deutschen Einwanderern, die einen Besuch der Insel auch oder gerade außerhalb der Hochsaison so lohnenswert machen.

DaF-Studenten, die Interesse an ähnlichen Auslandsaufenthalten als Deutschlehrer haben, wenden sich bitte an Stefan Rahn: srahn@rcs.urz.tu-dresden.de

Dorothea Spaniel



Als Tourist mal kurz so romantisch wohnen, mag okay sein – aber für immer?

AH Zobjack
2/145

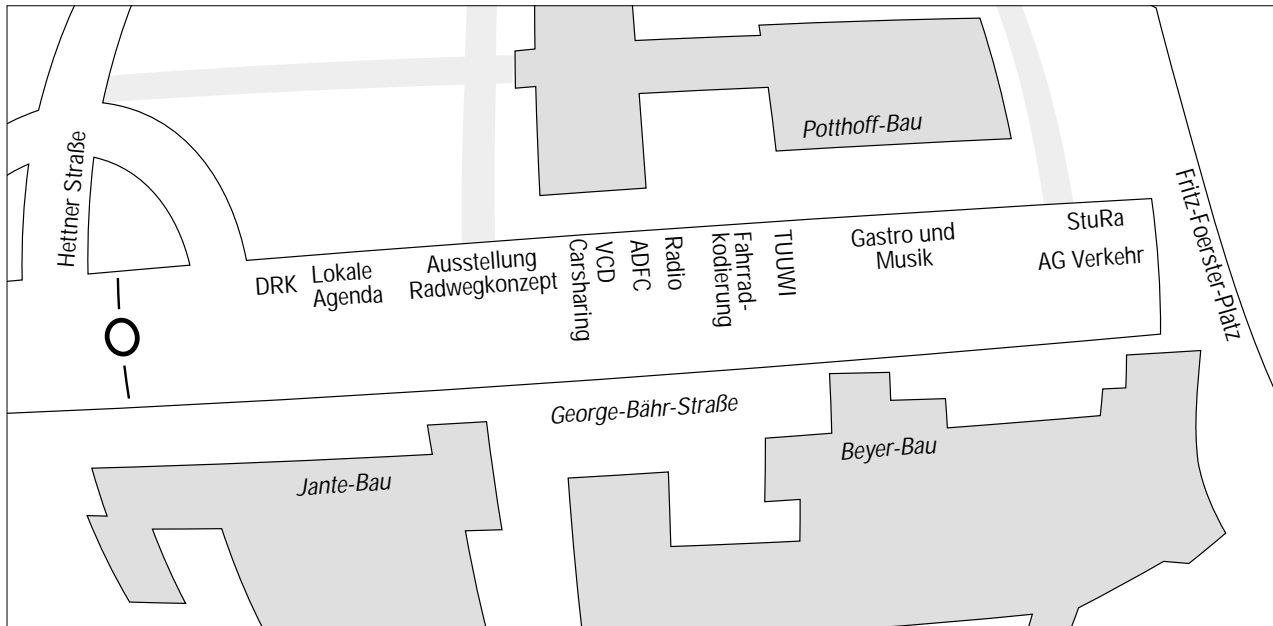
Autofreier Tag soll nicht provozieren

20.6.: George-Bähr-Straße gesperrt / TU-Umweltinitiative und AG Verkehr des TU-Studentenrates mit Verkehrs-Ideen

An der TU Dresden sind etwa 35 000 Personen tätig – als Studenten, als Wissenschaftler, als sonstige Angestellte. Zunehmend mehr Mitarbeiter kommen morgens von ihrem Wohnort des Dresdner Umlandes, eine steigende Zahl von Studenten aus der Dresdner Neustadt oder aus peripheren Stadtbezirken. Dienstliche Termine veranlassen einige von ihnen zum Pendeln zwischen dem Campus Mommsenstraße, dem Uniklinikum Johannstadt, der Informatik-Fakultät auf der Grundig-Straße, dem Komplex Falkenbrunnen oder gar Tharandt und Pirna. Lieferfahrzeuge für die unterschiedlichsten Institute sowie der Wechsel der Vorlesungsorte für Studenten und Professoren schaffen auch tagsüber eine angespannte Verkehrssituation. Straßenverkehr an der TU Dresden ist vergleichbar mit der Lage in einer größeren Kleinstadt wie beispielsweise Bautzen, nur dass die TU auf viel weniger Fläche konzentriert ist und morgens sehr plötzlich eine sehr große Zahl Menschen in die noch leere „Kleinstadt“ „einfällt“. Anlässlich des „Autofreien Hochschultages“ am 20. Juni stellte das Universitätsjournal der AG Verkehr des Studentenrates der TU Dresden einige Fragen.

Frage: Wie sollte Ihrer Meinung nach dieses verkehrspolitische und -logistische Problem gelöst werden? Durch eine autofreie Hochschule?

Martin Lehnert: Der Aspekt der Autofreien Hochschule meint in



Plan der Aktionen am 20. Juni zum „Autofreien Hochschultag“ auf der gesperrten Seite der George-Bähr-Straße. Grafik: Geise

unseren Augen keineswegs eine Einschränkung oder Behinderung des notwendigen Autoverkehrs, der sich zwangsläufig aus einer solchen lebhaften Institution, wie sie die TU Dresden darstellt, ergibt. Vielmehr wollen wir die vorhandenen Alternativen denen vorstellen, die sie noch nicht nutzen, aber gleichzeitig allen Nutzern des ÖPNV eine Bestätigung geben. Wir wollen den Dialog zwischen den verschiedenen Gruppen befördern und bieten dazu am 20. Juni 2000 die Gelegenheit. Unterhält man sich mit Mitarbeitern oder Studierenden an der Uni, so stellt man fest, dass sich die Meinungen zur Verkehrssituation sehr ähneln, egal ob man Radfahrer, Bahnfahrer

oder Autofahrer befragt. Niemand ist mit der derzeitigen Situation so richtig glücklich. Patentrezepte können wir leider nicht bieten, aber es ist hier unser Ziel hier, die Verbesserungen der letzten Jahre aufzuzeigen, Semesterticket und Car-Sharing. Dass es aber unter verkehrlichen Gesichtspunkten nicht immer optimal gelaufen ist, zeigt unter anderem die Standortwahl der TU Dresden, Stichwort „Falkenbrunnen“. Hier ist die Uni-Leitung in Zukunft stärker gefordert, auf eine gute Anbindung, für Fahrrad und ÖPNV, zu achten und sich für eine Verbesserung des Angebots zwischen den verschiedenen Uni-Standorten einzusetzen oder auch die Bemühungen für ein Job-Ticket massiv zu unterstützen.

Welche Zusammenarbeit gibt es gegenwärtig zwischen der AG Verkehr des Studentenrates und der Arbeitsgruppe „Verkehrskonzept“ der TU Dresden (UJ 6/2000)?

Momentan stehen wir nur in losem Kontakt zur Arbeitsgruppe „Verkehrskonzept“ der TU Dresden; über die TUUWI, Mitveranstalterin des Autofreien Hochschultages, bestehen enge Kontakte zur Kommission Umwelt der TU Dresden.

Worin sieht die AG Verkehr des Studentenrates die dringendsten Probleme an der TU Dresden?

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Bergstraße zum Autobahnzubringer fordern wir nachdrücklich die baldige Installation der Fußgängerbrücke in Höhe der Neuen Mensa. Ebenso sehen wir große Probleme bei der Parkraumproblematik der Universität sowie bei der Anbindung der Uni mit sichereren Radwegen an die Stadt, insbesondere in Richtung der Neustadt und der weiter abgelegenen Unigebäude und Wohnheime.

Welche Lösungsvorschläge haben Sie dafür?

Eine Lösung zum Problemkreis „Querung der Bergstraße“ ist mittlerweile planungstechnisch schon weit fortgeschritten. Hier werden wir auf ei-

ne zügige Bearbeitung und baldige Umsetzung drängen. Zum Parkraumkonzept der Universität wird eine Einigung nur in Verbindung mit allen Beteiligten, also auch mit den Anwohnern, möglich sein. Hierbei gilt es, die PKW-Stellplätze im inneren Campusbereich auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Damit verbunden ist die Verbesserung der Fuß- und Radwege sowie der Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Die Anbindung der Uni an das Dresdner Radwegnetz ist wesentlich zu verbessern, vor allem die Nord-Süd-Achse (TU-Campus-Zentrum-Neustadt) und selbstredend muss die Anbindung der Johannstadt (und damit der Informatik) ihrer Bedeutung entsprechend attraktiver gestaltet werden. Solche Lösungen sind unbedingt in ein ausgewogenes Konzept für den Öffentlichen Verkehr, Radfahr- und Fußgängerverkehr für die ganze Stadt Dresden zu integrieren.

Mit welchen Aktivitäten zum autofreien Hochschultag wollen Sie was bewirken?

Um das große Problem des Verkehrs auf dem Campus aufzuzeigen, werden wir am Autofreien Hochschultag am 20. Juni 2000 die George-Bähr-Straße zwischen Fritz-Foerster-Platz und Hettnerstraße sperren und mit Rasen begrünen. Außerdem legen wir einen breiten Radweg an. Hiermit wollen wir verdeutlichen, dass der Straßenraum allen zur Verfügung steht und seit jeher der Bevölkerung als Kommunikations- und Aufenthaltsort dient. Gleichzeitig wollen wir zum Diskutieren über die Verkehrssituation an der Uni anregen und Alternativen zur Fahrt mit dem Auto aufzeigen. Dazu haben wir Verbände wie ADFC, VCD und VVO eingeladen, sich gemeinsam mit der TU-Umweltinitiative und uns näher zu diesen Themen zu informieren. Für die Radfahrer bieten wir Fahrradcodierung durch die Polizei und kompetente Hilfe durch die studentische Fahrradselbsthilfswerkstatt „Rad i.O.“ und für alle Radler, Kaffee und Kuchen.

Martin Lehnert, Tel.: 4 63 - 20 42 lehne@stura.tu-dresden.de **M. B.**

Wem gehört der öffentliche Raum?

Uns! – Sagen Radfahrer nicht selten und leiten ihre Ansprüche aus einem ökologischen Sendungsbewusstsein ab. Uns! – Sagen manche Autofahrer und verweisen darauf, dass schließlich sie und nicht Radfahrer und Fußgänger kräftig zur Kasse gebeten werden. Mir! – Das sagt die Stadt und zockt mit der Kraft des juristisch Stärkeren parkende Autofahrer nur dafür ab, dass ihre Fahrzeuge auf öffentlichem Raum befristet abstellen – rechtlich sanktioniert, aber moralisch als Wegelagerer zu bezeichnen!

Licht in dieses Dunkel zumindest für das Universitätsgelände will eine Ausstellung zum Fußgänger- und Radverkehr auf dem TU-Campus bringen, die zum autofreien Hochschultag gezeigt wird. **M. B.**

Eröffnung der Textilmaschinenhalle

Am 5. Juni wurde die neue Textilmaschinenhalle am Jante-Bau eröffnet. Diese Räumlichkeiten ermöglichen die Installation einer Multiaxialwirkmaschine und weiterer Maschinenteknik zur Herstellung technischer Textilien. Der Neubau ist ein Teil der Investition des Sächsischen Wissenschaftsministeriums zum Aufbau des „Kompetenzzentrums Technische Textilien der TU Dresden“ am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik. Ein ausführlicher Bericht wird im Uijournal 11/2000 zu finden sein. **sum**

Von der Schule zur Hochschule

„Von der Schule zur Hochschule“ lautet das Thema eines Erfahrungsaustauschs am 14. Juni 2000 an der TU Dresden. Ab 15 Uhr treffen sich Schulleiterinnen und Schulleiter von sächsischen Gymnasien und Fachoberschulen mit Vertretern Sächsischer Ministerien und der Universität.

Ihnen stellen die Professoren André Wolter und Karl Lenz Ergebnisse der 3. Befragung von Schulabgängern nach ihrer Studierbereitschaft vor. Katarina Schwarz, Leiterin der Zentralen Studienberatung, wird zum studentischen Orientierungsseminar für Gymnasien „Studium – was für dich?“ sprechen. Die Veranstaltung findet im Großen Senatssaal des Rektorats statt. **keck**

DDStriessen 1/30

Schwalbe 1/100

Lehnert Bau 2/68



Radfahren ist besser als Trabi fahren!

Foto: Archiv/Eckold

Wissenschaftler bei Schäfer

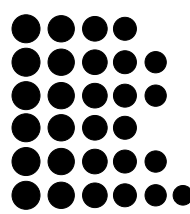
Die vom Präsidenten der Rektorenkonferenz, Professor Landfried, kürzlich wieder geforderten Kontakte zwischen den Universitäten und der Wirtschaft werden an der TU schon lange gepflegt. Hier besuchen Mitglieder der aus Mathematikern, Maschinenbauern und Elektrotechnikern bestehenden DFG-Forscherguppe „Identifikation und Optimierung Komplexer Systeme“ auf der Basis Analytischer Sensitivitätsberechnungen“ den mittelständischen Betrieb C.H. Schäfer in Ohorn, Sachsen. Die ca. 150 Mitarbeiter produzieren in beschränkter Stückzahl Spezialgetriebe, zum Beispiel für die Ausrichtung von Windrädern und anderen Großgeräten. Bei der Herstellung der benötigten Zahnräder werden verschiedene Verzahnungsmethoden angewandt. Speziell die Modellierung und



Optimierung der Herstellung bogenverzählter Kegelräder ist ein Themenkomplex innerhalb der Forschergruppe. Deshalb bestehen auch direkte Kontakte zum Werkzeugmaschinenhersteller Hurt-Modul in Chemnitz. Die Firma C. H. Schäfer sucht übrigens dringend einen Maschinenbauingenieur mit speziellen Kenntnissen bei der Einstellung numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen. **Griewank**

Bedeutung neue Zeiten auch neue Wohnungsbaupolitiken?

Experten des Wohnungswesens aus Ost und West diskutierten im IÖR



Neue Zeiten sind nicht immer gute Zeiten. Dies zeigt sich gegenwärtig im Wohnungsbau in Ostdeutschland mit seinen enormen Leerständen.

Dass die aktuelle Lage hierzulande kein Einzelfall ist, zeigte sich jetzt bei einer Tagung des Instituts für ökologische Raumentwicklung e. V., Dresden (IÖR), zu der 60 Wissenschaftler und Praktiker aus West-, Mittel- und Osteuropa sowie aus Übersee nach Dresden gekommen waren. Berichte aus Dresden und Leipzig ähnelten dabei sehr denen aus Newcastle und Liverpool. Themen der Expertenrunde am 11.-13. Mai 2000 waren die Zukunft des sozialen Wohnungsbaus, der sozialverträglichen Stadterneuerung sowie die Rolle von Wohnungsunternehmen. Die Veranstaltung wurde von der Schader-Stiftung, der Anglo-American Foundation sowie der britischen First-Software finanziell unterstützt.

Die Teilnehmer kamen u.a. zu dem Ergebnis, dass es in Situationen wie der, die zur Zeit in Ostdeutschland die Schlagzeilen beherrscht, notwendig sein kann, Rückbau von Wohnungsbeständen in Größenordnungen zu betreiben. Allerdings ist es nicht gleichgültig, wo, wie und in welchem Marktsegment dies

geschieht. Wohnungspolitik sei vielmehr – so Bernhard Müller, Direktor des IÖR – als Teil einer Stadtentwicklungs- und Regionalpolitik zu verstehen, bei der es darauf ankommt, die richtigen Anreize am richtigen Ort zu setzen.

Mit Abriss-Strategien und Umbaumaßnahmen, wie sie in Ostdeutschland derzeit gerade angedacht werden, hat man in Großbritannien schon Erfahrungen. Um diese zu nutzen, soll ein schon bestehendes Netzwerk britischer Städte auch nach Deutschland weiter geknüpft werden. Als Kontaktknoten steht dabei das IÖR zur Verfügung.

Die Bedeutung sozialverträglicher Stadterneuerung brachte Eamon Boylan aus Manchester auf den Punkt: Er vertrat die Auffassung, dass Regionen nicht sterben, sondern nur immer kränker werden können. Andere Konferenzteilnehmer hoben übereinstimmend Imagefaktoren hervor, die die Attraktivität von Wohngebieten schmälern oder fördern können. Allerdings seien diese nur schwer zu steuern. Thomas Reichart und Heinz Kruse aus Dresden verwiesen darauf, dass vornehmlich dort große Potentiale zur Aufwertung von Wohngebieten vorhanden sind, wo diese kommunalen Grenzen folgen oder überwiegend im Besitz einer Wohnbaugesellschaft sind.

In Osteuropa liegen die Schwierigkeiten derzeit (noch?) an anderer Stelle. Durch den Wohnungsmangel sind die

Stigmatisierung ganzer Wohngebiete und die Abschreckung neuer Bewohner unbekannt. Slowakische und slowenische Experten beklagten aber die Folgen einer oft zu rigorosen Privatisierung. Viele Großwohnsiedlungen seien vom Verfall bedroht und in den sozial gut durchmischten Gebieten ist es schwer, bei unterschiedlichen Ansprüchen für Erhaltungsinvestitionen eine Einigung unter den Mietern zu erreichen. Wie Fehler bei der Privatisierung verhindert werden könnten, erklärten Wohnungswirtschaftler aus Hongkong und Australien. Sie favorisieren ein Modell, wonach die Sanierung des Bestandes der Privatisierung vorgeschaltet wird. Ihre Anregungen stießen bei den Teilnehmern aus den osteuropäischen Ländern auf großes Interesse. Auch wenn sich, so Christoph Kulenkampf von der Schader-Stiftung und Alan Kilburn von First Software übereinstimmend, die Herausforderungen in der Wohnungspolitik über nationale Grenzen hinweg – manchmal auch mit großem zeitlichen Abstand – ähneln, so würden doch nur selten Lehren daraus gezogen.

Die Nachfolgekonferenz im Jahr 2001 soll in Bratislava stattfinden. Sie wird sich mit den besonderen Problemen in Mittel- und Osteuropa beschäftigen.

Ansprechpartner im IÖR: Thomas Reichart, Tel.: (0351) 4 67 92 46.

Jörg Rathmann

Kooperation mit Gymnasium besiegelt



Am 26. Mai 2000 haben die TU Dresden und das Gymnasium Dresden-Plauen eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. Rektor Achim Mehlhorn und Schulleiter Eberhard Forberg unterschrieben ein entsprechendes Dokument, das zum Ziel hat, eine enge Zusammenarbeit zu erreichen, frühzeitig über Studierneigungen oder Studienmöglichkeiten zu informieren, die intensive Diskussion dieser Fragen bei Schülern und Eltern anzuregen und das Verständnis für wissenschaftliche Arbeitsmethoden zu fördern.

Foto: UJ/Eckold

Hexapod „Felix“ legte den Grundstein der neuen Chip-Fabrik von Infineon

„Felix“, ein vom Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik der TU Dresden entwickelter Hexapod, legte am 30. Mai 2000 symbolisch den Grundstein zur neuen Chipfabrik von Infineon Technologies Dresden.

Der Hexapod soll mit dieser Präsentation einerseits auf regionale Innovationskraft verweisen und andererseits demonstrieren, dass mit den leistungsfähigen Bausteinen der Informationsverarbeitung umfassende, qualitativ neue technische Möglichkeiten entstehen. Der Hexapod (griech.: Sechsfüßer)

wurde im Auftrag und in Zusammenarbeit von der TU Dresden mit der Dr. Mader Maschinenbau GmbH Coswig, einem kleinen sächsischen Unternehmen des Sondermaschinenbaus, entwickelt (UJ 2/2000).

In dem Neubau in unmittelbarer Nähe zum bestehenden Infineon-Halbleiterwerk wird das 300-mm-Fertigungsmodul realisiert werden. Im Vergleich zur bisherigen 200-mm-Technologie können circa zweieinhalbmal soviel Chips auf den größeren Siliziumscheiben untergebracht werden. **sum**

TU Dresden stellte auf der Anuga FoodTec 2000 aus

Rückblick: Im April fand die Anuga FoodTec, die internationale Fachmesse für Lebensmitteltechnologie, in Köln statt. Das Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik war gemeinsam mit dem Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik auf einem Messestand vertreten.

Das vorrangige Ziel der Messeteilnahme bestand darin, die TU Dresden als Forschungseinrichtung bei den über 900 Ausstellern und den Besuchern, Fachleuten der Lebensmittelindustrie

aus der Bundesrepublik und dem Ausland bekannt zu machen. So wurden ausgewählte Forschungsprojekte aus den Bereichen Naturstofftechnik, Schokoladentechnologie sowie Bio-monitoring und der Verpackungstechnik für die Lebensmittelindustrie vorgestellt. Viele Interessenten nutzten auch die Möglichkeit, sich über das wissenschaftliche Dienstleistungsspektrum, die Ausstattung der Institute mit modernen Ausrüstungen und Messgeräten und über unsere Absolventen zu erkundigen. Der letzte

Messetag war für die Studenten bzw. Studieninteressenten reserviert. Junge Leute informierten sich über Studienmöglichkeiten und -bedingungen und versuchten mit den Ausstellern als den potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten. Diese Möglichkeit nutzten auch die Teilnehmer der Studentenkursion, die vom Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik für diesen Tag organisiert worden war und von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft als Mitorganisator der Anuga FoodTec unterstützt wurde. **PI**

Personal-Rat

Arbeitsjubiläum

Herzlichen Glückwunsch zum Arbeitsjubiläum! Im Anerkennungsschreiben zur Feststellung Ihrer Beschäftigungszeit haben Sie, falls Sie schon vor 1990 im öffentlichen Dienst beschäftigt waren, die Termine für Ihr 25-, 40- und 50-jähriges Arbeitsjubiläum mitgeteilt bekommen. Vergessen Sie nicht, die Ihnen dafür tarifvertraglich zustehende Arbeitsbefreiung von je einem Arbeitstag in Anspruch zu nehmen! Der Tag muss im zeitlichen Zusammenhang mit dem Jubiläum genommen und beim

Vorgesetzten beantragt werden. Er entfällt auch nicht, wenn der Jubiläumstag auf einen arbeitsfreien Tag fällt.

Darüber hinaus wird Ihr Arbeitsjubiläum durch die Zahlung einer Jubiläumszuwendung gewürdigt. Sie beträgt entsprechend obiger Staffelung 600, 800 bzw. 1000 DM.

Rechtsquellen:
BAT-O § 52 (1) d / MTArb-O § 33 (1) d (Arbeitsbefreiung)
BAT-O § 39 / MTArb-O § 45 (Jubiläumszuwendung)

**Estland
Blockhaus
1/30**

**DzZM
2/157**

**Immo
Lader
1/110**

**1001 Märchen
2/125**

Wissenschaft nun effektiver

Einweihung des Medizinisch-Theoretischen Zentrums (MTZ) der Medizinischen Fakultät



Im MTZ werden ab Oktober sieben Institute der Medizinischen Fakultät und der Bereich Experimentelle Medizin arbeiten.

Am 14. Juni wird das Medizinisch-Theoretische Zentrum (MTZ) der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus eingeweiht. In dem Neubau werden ab Oktober 2000 sieben Institute der Medizinischen Fakultät und der Bereich Experimentelle Medizin arbeiten. Die Gesamtkosten für das Gebäude und die Ausstattung belaufen sich auf 147 Millionen Mark. Zwei Hörsäle, acht Seminarräume und mehrere Praktikumsräume bieten Platz für die gestiegene Anzahl von Studienanfängern im Fach Medizin.

Durch die Konzentration der Lehre und Forschung wird für viele Wissenschaftler, medizinisch-technisches Personal und Studenten die Arbeit effektiver. Eine große Erleichterung tritt für die bisher in Dresden-Klotzsche untergebrachten Institute für Pharmakologie und Toxikologie, Immunologie und Physiologische Chemie ein, weil das Pendeln zwischen Johannstadt und Klotzsche aufhört. Die Wissenschaftler sind vor allem dankbar für die gemeinsame Nutzung von Forschungsflächen und Sicherheitslabors.

Forschungsdekan Professor Richard Funk erhofft sich von der Konzentration der Institute im Medizinisch-Theoretischen Zentrum ein „günstiges Reizklima“ für interdisziplinäre Kooperationen und für die Zusammenarbeit mit den klinischen Fächern.

Das Institut für Physiologie (Direktor: Professor Andreas Deußen) untersucht Fragen der Durchblutungsverteilung im Herzmuskelgewebe und das Zusammenspiel von Zell-Stoffwechsel und Durchblutung. Außerdem wird zur Durchlässigkeit der Gefäßwand und der damit verbundenen Zell-Zell-Interaktion geforscht.

Auch das Institut für Anatomie (Direktor: Professor Richard Funk) untersucht den Zellstoffwechsel und dessen Beeinflussung durch Störfaktoren (Stressoren), z.B. Hitzeschock und die im Alter und bei Diabetes auftretenden Zucker-Proteinverbindungen (AGEs). Auf Gewebe- und Organebene werden diese bis zum Zelltod führenden Schäden und ihre Reparaturmechanismen speziell am Auge, an der Lunge und am Nervensystem studiert.

Am Institut für Physiologische Chemie (Direktor: Professor Klaus-Wolfgang Wenzel) wird z. B. gemeinsam mit anderen Kliniken und Instituten das Verhalten von Knochenzellen an biologisch funktionalisierten Verbundwerkstoffen untersucht. Ziel der Arbeiten ist es, die Integration von Implantaten in den Knochen durch Beschichten mit Proteinen der extrazellulären Knochenmatrix zu verbessern.

Ein Forschungsschwerpunkt des Institutes für Pharmakologie und Toxikologie (Direktorin: Professorin Ursula Ravens) ist die Herz-Kreislauf-Elektrophysiologie. Die Grundlagenforschung soll zu neuen Erkenntnissen über die biologischen Abläufe während eines Herzinfarktes und neuen therapeutischen Strategien zur Behandlung des chronischen Vorhofflimmerns führen. In experimentellen Studien werden z. B. Ionenströme und Kaliumeinwärtsgleichrichterströme im rechten Herzvorhof gemessen sowie molekularbiologische Untersuchungen von so genannten G-Proteinen vorgenommen, die die Signalübertragung zum Kaliumkanal steuern.

Tag der offenen Tür im MTZ

Am 17. Juni von 10 bis 14 Uhr veranstalten die Nutzer des Medizinisch-Theoretischen Zentrums (MTZ) einen Tag der offenen Tür für alle interessierten Mitarbeiter und Dresdner Bürger. Das MTZ befindet sich in der Fiedlerstraße 42. Der Zugang ist auch von der Blasewitzer Straße möglich (Straßenbahn-Haltestelle Augsburger Str./Universitätsklinikum der Linien 6 und 12). **M.F.**

Im Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene unter Leitung von Professor Enno Jacobs stehen für die Forschungsschwerpunkte Speziallaboratorien zur Verfügung, die ein sicheres Arbeiten mit human-pathogenen Mikroorganismen ermöglichen. Die Aufklärung von krankheitserzeugenden Faktoren findet direkt Eingang in die Etablierung moderner diagnostischer Verfahren, die intern für Laboruntersuchungen des Universitätsklinikums und national als Konsiliarlaboratorium für Legionellen und Mycoplasmen genutzt werden.

Im Institut für Virologie unter Leitung von Professor Axel Rethwilm gibt es Arbeitsgruppen, die sich mit der Molekularbiologie und Pathogenese von Retroviren, mit der Resistenzentwicklung unter antiviraler Therapie und der Entwicklung von Virusvektoren für die Gentherapie beschäftigen. Zunehmende Bedeutung gewinnt die Betreuung abwehrgeschwächter Patienten.

Im Institut für Immunologie (Direktor: Professor Ernst Peter Rieber) werden beispielsweise neue Methoden erprobt, um bei Tumorprieten die Immunabwehr spezifisch gegen die eigenen Tumorzellen zu aktivieren. Außerdem wird untersucht, warum die Immunabwehr von Allergie-Patienten sich gegen harmlose Stoffe aus der Umwelt richtet und wie diese krankmachende Immunantwort spezifisch unterdrückt werden kann.

M. Fiedler

Clevere Geschäftsidee und Scharlatanerie oder wirklich kritische Überprüfung? Ab dem 22. Mai startete bei Europas führendem Internet Meinungsportal www.dooyoo.de eine große Bewertungsaktion von Professoren aller medizinischen Fakultäten Deutschlands. In der Kategorie Campus können Medizinstudenten semesterunabhängig ihre persönliche Meinung und Erfahrung zu den Professoren abgeben. Dabei wurden im Vorfeld zusammen mit der Mediziner Community www.medizinstudent2000.de und der virtuellen Studentenstadt www.4students.de rund 1000 Professoren der 34 medizinischen Fakultäten Deutschlands erfasst.

Damit greift dooyoo.de den in Hochschulkreisen bereits ausgiebig diskutierten Vorschlag der Bundesinnenministerin Bulmahn auf, Professoren alle fünf bis sieben Jahre zu bewerten. Erst vor einigen Tagen hatte eine OECD-Studie über die mangelhafte Ausbildung an deutschen Hochschulen dieser Debatte neuen Zündstoff geliefert. Obwohl verschiedene Konzepte vorliegen, lässt eine endgültige Entscheidung hierzu jedoch noch auf sich warten.

Die Bewertung bei dooyoo.de erfolgt in Verbindung mit einem Gewinnspiel, bei dem unter den 50 „informativsten“ Meinungen Preise verlost

werden. Die Aktion startet in Kooperation mit der virtuellen Studentenstadt www.4students.de und der Mediziner Community www.medizinstudent2000.de.

Die Bewertung der Professoren basiert ausschließlich auf persönlichen Erfahrungswerten der Studenten über die Qualität der Lehrkörper und -inhalte und umgeht somit die Scheinobjektivität statistischer Erhebungen. Die Informationen werden bei dooyoo gesammelt und sind online bei allen beteiligten Communities abrufbar. Zusätzlich zum Professorenranking finden Studieninteressierte bei dooyoo.de weitere Tipps und Informationen rund um das studentische Leben von Auslandspraktikum bis Partyleben.

Unter www.dooyoo.de können in der Kategorie „Campus“ Meinungen über Fakultäten, Studiengänge, Professoren und Studenten geschrieben werden. „Diese neue Kategorie hat das Potenzial, den deutschen Bildungsmarkt aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Der Nutzen liegt auf jeden Fall auf beiden Seiten, denn über dooyoo.de ermöglichen wir den Professoren und Studenten, ihre Zusammenarbeit zu verbessern“, kommentiert Michael Kalkowski, einer der Mitgründer des Berliner Unternehmens dooyoo.de AG die Kategorie.

D. Jude

Alttolck Hof 2/100

Im Test: Medizinprofessoren bei dooyoo.de unter der Lupe

Rund 1000 Lehrkräfte Deutschlands im Test

hindelang
2/125

am blauen wunder
2/125

Grenzen im Interesse der Patienten überwinden

Ärztin des Universitätsklinikums lebt und arbeitet für dieses Ideal

Im Februar dieses Jahres war die TU Dresden Gastgeber des Kongresses Lebens-Erwartungen der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGG) und der Ostdeutschen Gesellschaft für Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe (OGPGG). Die DGPGG mit rund 1080 Mitgliedern und die OGPGG mit rund 80 Mitgliedern, deren bisherige Arbeit von ihren unterschiedlichen Wurzeln und Entstehungsbedingungen sowie unterschiedlichen Wirkungsmöglichkeiten geprägt war, beschlossen auf dem zurückliegenden Kongress die Vereinigung zur Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe (DGPFH). In den Vorstand der gesamtdeutschen Vereinigung wurde Dr. med. Kerstin Weidner, Ärztin an der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Dresden, gewählt. UJ sprach mit ihr.

UJ: Sie wurden in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe gewählt. Welche Bedeutung hat die Funktion für Sie und welche Ziele verfolgt die Gesellschaft?

Kerstin Weidner: Bereits seit dem Medizinstudium interessiere ich mich für die Psychosomatische Frauenheilkunde, was auch meine ursprüngliche Berufswahl zur Frauenärztin begründet. Meine ersten praktischen Erfahrungen machte ich in der Dresdner Frauenarztpraxis Dr. Viola Hellmann und Dr. Dorothea Schuster, die mir die Integration des psychosomatischen Denkens und Handelns in die tägliche Praxis vorlebten. Ich engagierte mich in der OGPGG und später auch in der DGPGG beispielsweise bei der Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen. Aus diesem Grund freue ich mich sehr über die Wahl in den Vorstand der neu gegründeten DGPFH. Die Ziele unserer Gesellschaft sind unter anderem die Integration der Psychosomatik in die Frauenheilkunde durch wissenschaftliche Erarbeitung und Weiterverbreitung psychosomatischer Erkenntnisse in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Erstellen von Leitlinien, Organisation und Durchführung wissenschaftlicher Tagungen, Symposien und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Kooperation mit nationalen und internationalen Gesellschaften ähnlicher Zielsetzung. Eine nicht unbedeutende Rolle spielen außerdem berufspolitische Ziele, die angesichts des Gesundheitsstrukturreformgesetzes hier nicht weiter ausgeführt werden müssen.



Dr. Kerstin Weidner: „Bereits seit dem Medizinstudium interessiere ich mich für die Psychosomatische Frauenheilkunde, was auch meine ursprüngliche Berufswahl zur Frauenärztin begründet.“ Foto: UJ/Eckold

Warum wird heute so viel von Psychosomatik gesprochen und wie sieht Ihre tägliche Arbeit aus?

Der rasante Veränderungsprozess in unserer Gesellschaft, der jeden einzelnen Menschen betrifft, konfrontiert Ärzte und Ärztinnen direkt mit den Auswirkungen solcher Anpassungsprozesse. Die Psychosomatik ist ein biopsychosoziales Krankheitskonzept, das heißt, Körper und Seele werden als Ganzes betrachtet. Im Zentrum der psychosomatischen Medizin steht das sensible Beziehungsgefüge von Kör-

per, Seele und sozialen Einflüssen. Ich werde beispielsweise zum psychosomatischen Konsil in die Frauenklinik gerufen und betreue die Patientinnen je nach Bedarf über kurze, meist jedoch über längere Zeit. Auch niedergelassene Frauenärzte überweisen mir Patientinnen mit Verdacht auf psychosomatische Symptombildung. In unserer Poliklinik wird dann gemeinsam mit den Frauen über die weiteren Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten beraten und entschieden. Dies können eine Krisenintervention, eine Kurzzeittherapie, Paargespräche oder -therapie, Langzeittherapie oder auch mal eine medikamentöse Behandlung sein. Ebenso möglich ist die Vermittlung einer speziellen Psychotherapie bei niedergelassenen Psychotherapeuten, die Einleitung einer Rehabilitationsmaßnahme oder Kur. Darüber hinaus werden therapeutische Gruppen angeboten.

Welche Patientinnen betreuen Sie?

Bei einem Großteil der Konsile in der Frauenklinik geht es um Frauen, die Schwierigkeiten haben, ihre Krebserkrankung und die entsprechenden körperlichen und sozialen Folgen zu verarbeiten. Hier versuche ich, mit den Frauen Ressourcen und Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Eine ähnliche Zielstellung ergibt sich aus den Gesprächen mit Frauen nach Tot- oder Fehlgeburten. Um eine psychosomatische Differentialdiagnostik und gegebenenfalls Entwicklung eines Therapiekonzepts geht es bei Frauen mit chronischen Unterbauchschmerzen. In der Geburtshilfe werde ich vorrangig zu Frauen mit vorzeitiger Wehentätigkeit und drohender Frühgeburt gerufen, wobei hier die Suche nach aktuellen Konflikten und deren Lösungssuche – eventuell unter Einbeziehung des Partners – im Vordergrund steht. In der Poliklinik behandle ich Frauen mit Symptomen oder Krankheitsbildern aus dem gesamten Spektrum der Psychosomatischen Frauenheilkunde: ungewollte Kinderlosigkeit, Verarbeitung einer Fehl- oder Totgeburt oder eines Schwangerschaftsabbruchs, anhaltende Trauerreaktion, chronische Unterbauchbeschwerden, Überforderungssituation oder Angst in der Schwangerschaft. Inzwischen gibt es auch therapeutische Gruppenangebote für Frauen nach Gebärmutterentfernung und eine psychoonkologische Gruppe.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Das Universitätsklinikum Dresden ist meines Wissens die einzige Klinik in der Region Dresden, wo eine Zusammenarbeit zwischen Psychosomatikern und Frauenärzten praktiziert wird. Wir haben hier eine gewisse Vorreiterrolle. Ich wünsche mir eine weitere Integration der Psychosomatik in die Frauenheilkunde und die weitere Vernetzung beider Fachgebiete. Es wäre schön, wenn Ärzte, insbesondere Frauenärzte, mehr für psychosomatische Aspekte aufgeschlossen wären. Ich denke an weitere Gruppenangebote für Patientinnen, an regelmäßige Supervisionen auf Stationen im Ärzte- und Schwesternteam, klinikinterne Weiterbildungen zu psychosomatischen Krankheitsbildern in der Frauenheilkunde, psychosomatische Visiten oder gemeinsame Forschungsprojekte.

Das Gespräch führte Dagmar Möbius

Chinesischer Besuch beim Dresdner Handwerk

Gäste vom hohen fachlichen Stand der Berufsausbildung beeindruckt

Eine Delegation von Führungskräften des chinesischen Zentralinstituts für Berufsbildung informierte sich am 11. Mai 2000 im Dresdner Handwerksbetrieb Autohaus Zobjack OHG über die handwerkliche Berufsausbildung in Deutschland.

Am Beispiel der Lehrlingsausbildung in diesem Kfz-Betrieb machten sich die chinesischen Experten auch durch Gespräche mit Ausbildern und Lehrlingen direkt vor Ort ein Bild über die Organisation und die Leistung des

dualen Ausbildungssystems im deutschen Handwerk.

Besonders beeindruckten sie der hohe fachliche Stand der Ausbildung und die breite Palette anspruchsvoller Ausbildungsberufe in einem einzelnen Handwerksbetrieb. Das Familienunternehmen Zobjack bildet in insgesamt sechs Lehrberufen aus (vom Automobilkaufmann bis zum Maler und Lackierer) und das kontinuierlich über viele Jahre.

Ergänzend zu dem Informationsbesuch in einem Mitgliedsbetrieb der

Handwerkskammer Dresden interessieren sich die Gäste aus China insbesondere für Ausbildung zum Handwerksmeister. Dazu gibt es eine Gesprächsrunde im Bildungszentrum Handwerk der Dresdner Kammer.

Die Delegation weilt auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit Eschborn in Deutschland und informiert sich bei der Handwerkskammer Dresden exemplarisch über Ausbildung in kleinen und mittelständischen Betrieben. U.S.

Medizin-Förderpreis ausgeschrieben

Der Förderverein der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden e. V. ruft auch im Jahr 2000 alle Studenten und jungen Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden e. V. der TU Dresden auf, sich um die Verleihung des Förderpreises zu bewerben. Grundlage für die Preisverleihung sind hervorragende Dissertationen oder wissenschaftliche Publikationen. Der Bewerbung sind ein Curriculum vitae und ein befürwortendes Gutachten des Hochschullehrers, unter dessen Betreuung die Arbeit entstanden ist, beizufügen.



Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden des Fördervereins, Professor Dr. Michael Meurer, Klinik und Poliklinik für Dermatologie des

Universitätsklinikums, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, zu richten. Telefon: (0351) 458-2497, Fax: -4338. Die Auswahl der Preisträger erfolgt durch die Stipendienkommission des Fördervereins.

Einsendeschluss: verlängert bis zum 30. Juni 2000.

Michael Meurer

Kooperation vereinbart

Professor Michael Meurer, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, nahm kürzlich mit zwölf weiteren deutschen Freunden der Tel-Aviv Universität (TAU) an dem jährlichen Board of Governor Meeting der TAU teil und vereinbarte mit dem Advanced Technology Center am Chaim Sheba Medical Center eine wissenschaftliche Kooperation auf den Gebieten der fotodynamischen Therapie und der nichtinvasiven optischen Hautbiopsieverfahren. (fi)

TK
2/60

LDVH
2/55

In memoriam Jochen W. Schmidt

Völlig unerwartet verstarb am 14. Mai 2000 im Alter von 68 Jahren Prof. Dr. rer. nat. habil. Jochen W. Schmidt, Professor für Numerik nichtlinearer Gleichungen und Approximationsprobleme am Institut für Numerische Mathematik der Fachrichtung Mathematik in der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften. Die TU Dresden verliert mit ihm einen herausragenden, international anerkannten und bis in seine letzten Tage aktiven Wissenschaftler, der die Entwicklung der Mathematik in Dresden über Jahrzehnte maßgeblich mitbestimmt hat.

Jochen W. Schmidt wurde am 4. August 1931 in Neukloster (Mecklenburg) geboren. Nach dem Abitur, das er 1951 in Güstrow ablegte, begann er ein Lehrestudium an der Universität Rostock, wechselte jedoch 1952 an die Universität Greifswald und legte dort 1955 das Staatsexamen als Mathematiklehrer ab. Nach kurzer Tätigkeit als Dozent an einer Fachschule bewirbt er sich an der TH Dresden und tritt dort 1956 eine Assistentenstelle am Institut für Angewandte Mathematik an. Er promoviert 1959 auf dem Gebiet der Funktionalanalysis in der Numerischen Mathematik, wird Oberassistent.

Ab 1960 hält Jochen W. Schmidt Vorlesungen für Mathematiker, Naturwissenschaftler und Ingenieure, wobei er immer wieder durch Aufgreifen neuer Forschungsgebiete, aber auch durch eine bestechende didaktische Qualität und wissenschaftliche Prägnanz auffällt. 1964 habilitiert er sich.

1967 wird er Professor mit Lehrauftrag für Angewandte Mathematik, nach der Gründung der Sektion Mathematik schließlich o. Professor für Numerische Mathematik. Durch seine umfangreiche Forschungs- und Publikationstätigkeit gewinnt Jochen W. Schmidt bald internationale Anerkennung, die Fachzeitschriften ZAMM (1974), Computing (1976) und Numerische Mathematik (1984) berufen ihn trotz Widerstands offizieller Stellen in ihre Herausgebergremien. 1977 wird er Leiter des Wissenschaftsbereiches Numerische Mathematik. Die zunehmende Ideologisierung an der Universität verträgt sich jedoch nicht mit seinem geradlinigen, kompromisslosen Charakter, so dass er dieses Amt 1989 wieder aufgibt bzw. aufgeben muss. Er wird von der Stasi bespitzelt und muss sogar um sein Professorenamt fürchten. Das Jahr 1989 bringt eine neue Etappe im Leben von Jochen W. Schmidt. Er arbeitet engagiert und kritisch im Erneuerungsprozess mit, übernimmt Verantwortung in Räten und Kommissionen und trägt maßgeblich zur Neugestaltung der Mathematik in Dresden bei. Gleichzeitig verstärkt er seine ohnehin schon



Professor Jochen W. Schmidt.

beeindruckenden Forschungsaktivitäten und nutzt die sich ihm eröffnenden Reismöglichkeiten zu Tagungsbesuchen von den USA bis zur Mongolei. Die zu seinem 65. Geburtstag 1996 für die Festschrift zusammengestellte Bibliographie weist ca. 150 Publikationen auf.

Eine besondere Wertschätzung drückten die 1991 erfolgte Wahl und 1995 vorgenommene Wiederwahl zum Fachgutachter der DFG aus, die natürlich für ihn mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden war. Am Morgen des Tages, an dem er starb, hat er sein letztes Gutachten für die DFG geschrieben.

Nachdem Jochen W. Schmidt 1996 in den formalen Ruhestand gehen mußte (er bezeichnete seinen Zustand korrekt als verrentet), hat er bis zu seinem Tod außerordentlich produktiv in einem DFG-Projekt mitgearbeitet und sich auch weiterhin für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingesetzt – eine Aufgabe, die ihm schon immer wichtiger war als das Streben nach akademischen Ämtern. Allein in diesen letzten dreieinhalb Jahren sind nochmals 17 Arbeiten erschienen, und vier befinden sich in der Begutachtungsphase. Es war für ihn ein selbstverständliches Bedürfnis, in der Lehre aktiv zu bleiben und am wissenschaftlichen Leben teilzunehmen. Der Tod riss ihn aus unserer Mitte, als er einen Vortrag für eine Konferenz in den USA fertiggestellt hatte, zu der er am 16. Mai fliegen wollte. Insgesamt hat Jochen W. Schmidt 49 Diplomanden und 18 Doktoranden betreut und zahllose Gutachten für Zeitschriften, Graduationsarbeiten und Berufungskommissionen geschrieben.

Wir sind bestürzt, dass er nicht mehr unter uns ist, dass sein Rat, seine Erfahrung und sein Wissen uns nicht mehr zur Verfügung stehen. Es bleiben Dankbarkeit, Trauer um einen verehrten Kollegen und guten Freund und die Verpflichtung, in seinem Sinne weiterzuarbeiten.

Prof. Dr. Hubert Schwetlik
Institut für Numerische Mathematik

In memoriam Johannes Terno

Am 10. Mai 2000 verstarb Professor Dr. rer. nat. habil. Johannes Terno, Professor für Numerik der Optimierung und Prodekan der Fachrichtung Mathematik an der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, nach schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren. Wir trauern um einen hochgeschätzten Kollegen, der sich bis zu seinem viel zu frühen Tod mit aller Kraft und seiner ganzen Persönlichkeit für sein Fach, die Mathematik, und seine wissenschaftliche Heimat, die Technische Universität Dresden, eingesetzt hat.

Die Jugend Professor Ternos verlief nicht untypisch für einen Menschen seiner Generation: Am 10.01.1938 östlich der Oder in Rampitz (Schlesien) geboren, wird er mit der Familie nach Altdöbern (Lausitz) umgesiedelt. Bereits während der Schulzeit zeigt sich seine Begabung für die Mathematik, so dass er 1956 ein Mathematikstudium an der damaligen Technischen Hochschule Dresden aufnimmt. Unter dem Einfluss von M. Landsberg, P.-H. Müller, H. Heinrich und L. Bittner wendet er sich der numerischen Mathematik und angewandten Funktionalanalysis zu und diplomiert 1961 bei H. Heinrich. Er wird Assistent am Institut für Angewandte Mathematik und promoviert dort 1966.

Danach widmet er sich dem neuen und vielversprechenden Gebiet der diskreten Optimierung. Ihn reizt die optimale Lösung von Reihenfolge-, Rundreise- und Maschinenbelegungsproblemen wie später das optimale Packen und Zuschneiden, Themen, die er von der Theorie über die Entwicklung und Implementierung von Algorithmen bis hin zur Anwendung in der Wirtschaft erfolgreich bearbeitet.

1969 übernimmt er die Leitung der Forschungsgruppe „Numerik der diskreten Optimierung“, in der er junge wie ältere Kollegen für sein Arbeitsgebiet begeistert und eine Reihe beachtlicher Forschungsergebnisse erzielt. 1977 wird er mit einer Dissertation B (Habilitationsschrift) über Grundprinzipien der diskreten Optimierung Dr. sc. nat. (Dr. rer. nat. habil.).

Er übernimmt selbständige Lehrveranstaltungen sowohl für Ingenieure als auch für Mathematiker. Bemühungen, seine Aktivitäten in Lehre und Forschung durch eine Berufung zum Dozenten anzuerkennen, bleiben erfolglos; als Nichtgenosse mit christlicher Grundhaltung gehört er nicht zu jenen, die damals an der Technischen Universität Hochschullehrer werden sollten. Erst 1988 erfolgt als relativ späte und schwache Anerkennung seiner Leistungen die Ernennung zum a.o. Dozenten. Schliesslich kommt dann 1990 die noch

zu Zeiten der DDR beantragte, längst überfällige Berufung zum Professor, wenn auch nur zum außerordentlichen. Erst während des Erneuerungsprozesses wird Johannes Terno 1992 zum Professor neuen Rechts berufen.

1988 meldet sich erstmals seine schwere Krankheit, die er mit bewundernswerter Energie, Disziplin und Zuversicht überwindet.

Als sich 1989 der Zusammenbruch des alten Systems andeutet, engagiert er sich entsprechend seines Demokratieverständnisses und Gestaltungswillens bei der Erneuerung und ist bereit, Verantwortung zu übernehmen:

1990 wird er in den Rat der Abteilung Mathematik gewählt, dem bzw. dessen Nachfolgeeinrichtung, der Fachkommission Mathematik, er bis zu seinem Tode angehört. Er wird Mitglied der Kommission für Hochschulrenewierung, leitet die Personalkommission an der Mathematik und arbeitet in verschiedenen Berufungs- bzw. Evaluierungskommissionen mit. 1993/94 ist er Leiter des Instituts für Numerische Mathematik, 1994 wird er zum Prodekan der Abteilung und späteren Fachrichtung Mathematik gewählt und übt diese Funktion bis zu seinem letzten Tag im Dienst mit Sachverstand und großem Engagement aus.

Seit 1994 hat Johannes Terno die Personalkommission der Technischen Universität geleitet und damit die besondere Anerkennung und Wertschätzung der Universitätsmitglieder erworben. Mit Sachkunde und Augenmaß beförderte er die häufig schwierigen Entscheidungsprozesse dieser Kommission und hat damit über die Erneuerung der eigenen Alma Mater hinaus zur Entwicklung der demokratisch legitimierten und leistungsfähigen Hochschulen im Freistaat Sachsen beigetragen. Sein unermüdlicher Einsatz in diesem Bereich wird vom Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, gewürdigt. Der Minister hebt die moralische Integrität, das klare Urteilsvermögen und den Gerechtigkeitsinn von Johannes Terno hervor, Eigenschaften von unschätzbarem Wert für Erfolg und Glaubwürdigkeit der Hochschulrenewierung.

Johannes Terno nutzt die jetzt auch ihm möglichen Kontakte zu Kollegen westlich der alten Grenze. Seine vorhandenen umfangreichen Beziehungen nach Osteuropa baut er weiter aus, derzeit sind zwei Nachwuchswissenschaftler aus der früheren Sowjetunion seine Gäste am Institut. Er trägt auf Tagungen vor, wird in die Editorial Boards von zwei internationalen Jour-



Professor Johannes Terno.

nalen aufgenommen und baut neue Praxiskontakte mit mittelständischen Firmen auf. Insgesamt hat er ca. 10 Doktoranden erfolgreich zur Promotion geführt, ist Autor bzw. Koautor von drei Büchern und hat ca. 40 Publikationen verfasst bzw. mitverfasst. 1997 wird er als Prodekan der Fachrichtung Mathematik zum Sprecher der Konferenz Mathematischer Fachbereiche gewählt, was als hohe Anerkennung sowohl seines Einsatzes für die Entwicklung der Mathematik wie auch seiner integren Persönlichkeit gewertet werden muss. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sein Amt selbst dem kürzlich auf einer Beratung hier in Dresden gewählten Nachfolger zu übergeben.

Ende 1999 meldet sich die Krankheit zurück. Am 26. April leitet er — von der Krankheit sichtlich gezeichnet — als scheidender Prodekan die letzte Beratung der Fachkommission in der auslaufenden Legislaturperiode, zieht eine Bilanz seiner Arbeit und bedankt sich für die ihm gewährte Unterstützung. Im Kampf gegen die Krankheit unterliegt er schließlich am 10. Mai 2000.

Seine Kollegen und Schüler schätzten an Johannes Terno nicht nur seine Qualitäten als Wissenschaftler und Lehrer, sondern auch seine integre Persönlichkeit, sein Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, das für ihn typische Zurückstellen persönlicher Belange unter die Ziele der Gemeinschaft, seine Kollegialität und Fairness und nicht zuletzt seinen hintergründigen, intellektuell anspruchsvollen Humor, den er sich trotz seiner Krankheit bis zum Ende bewahrt hat.

Die Lücke, die Johannes Terno hinterlässt, wird nur schwer wieder zu schließen sein. Wir sind ihm dankbar für das, was er in seinem Leben zu kurzen Leben für die Mathematik und die Technische Universität Dresden geleistet hat und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Professor Hartwig Freiesleben
Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Scheuch im Vorstand

Professor Klaus Scheuch wurde auf der 40. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V. in Berlin in den Vorstand der Gesellschaft gewählt. (fie)

Krebs-Immuntherapie

Am 2. und 3. Juni fand das dritte internationale Symposium zur Immuntherapie von Krebskrankungen in der Dresdner Dreikönigskirche statt. An der Tagung nahmen etwa 200 Ärzte und Grundlagenforscher aus Deutschland, Europa und den USA teil. Das Symposium wurde von Professoren der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus ausgerichtet. Auf dem Programm standen Vorträge zu Themen wie Tumorbiochemie, neue tumorassoziierte Antigene, Antikörperantwort und -therapie, neue klinische Verfahren und Tumorimpfstoffe zur Behandlung von verschiedenen Krebsarten wie Haut-, Nieren- und Blasenkrebs, Hirntumoren, Lymphdrüsenkrebs und Brustkrebs. (fie)

TU sichert Zukunft des Schülerrechenzentrums

Das Schülerrechenzentrum Dresden (SRZ) wird durch ein gemeinsam erarbeitetes Konzept von TU Dresden, der Stadt Dresden und dem Land Sachsen erhalten. „Wir werden die Trägerschaft des Rechenzentrums übernehmen und sichern damit einen dauerhaften Bestand“, so TU-Kanzler Alfred Post.

Sicher ist, dass die Stadt Dresden für die Räumlichkeiten des SRZ sorgen

will und das Kultusministerium des Landes Sachsen eine dauerhafte Betreuung durch kompetente Lehrer garantiert. Die TUD zeichnet verantwortlich für die Etablierung des SRZ unter ihre Trägerschaft. Für die Ausstattung des SRZ mit hochwertiger Technik trägt Infineon Technologies durch ein großzügiges Sponsoring von 150000 Mark bei. sum

Symposium Darstellende Geometrie SDG 2000

Das Institut für Geometrie der Fachrichtung Mathematik, TU Dresden, organisiert unter der Leitung von Professor Gunter Weiß vom 15. bis 17. Juni 2000 ein internationales Treffen jener Hochschullehrer und Lektoren, die das Fach „Darstellende Geometrie“ für ingenieurwissenschaftliche und künstlerische Studiengänge unterrichten.

Das Symposium soll Impulse zu einer länderübergreifenden Angleichung der Geometrie-Kurse (Architekturgeometrie, Ingenieurgeometrie u. ä.) sowie zu ihrer bedarfsorientierten Modernisie-

rung (Einbeziehung von elektronischen Lehr- und Konstruktionshilfsmitteln) geben. Thematisiert wird auch die Aus- und Weiterbildungssituation der Lehrenden. Das Symposium Darstellende Geometrie wird von der Universitätsleitung, der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e. V. und dem Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstützt und gefördert.

Kontakt: <http://www.math.tu-dresden.de/geo/Tagungen>, Telefon: (0351) 4 63-75 79, Fax: -6027

Zukunfts-Investition

Clevere Unternehmensgründer lassen sich die Erarbeitung ihres Businessplans mit 40000 bis 70000 Mark aus dem Programm ExistSeed fördern. Bei der Erarbeitung eines tragfähigen Unternehmenskonzepts stehen detaillierte Marktanalysen, zeit- und beratungsintensive Investitions-, Produkt- und Personalplanungen im Mittelpunkt. Diese Arbeit unterstützt Dresden exists – das Dresdner Gründernetzwerk – unter anderem mit speziellen GründerRäumen und der ExistCard. Ebenso erhalten erfolversprechende Gründer Privilegien wie die ExistSeed-Förderung, ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. www.dresden-exists.de

Lesergrüße an das UJ

Gertraud Meyer und Renate Marek schrieben dem UJ eine Karte von der Insel Rhodos. Beide freuen sich über den Bericht zur Eröffnung der Seniorenakademie (UJ 7/2000, S. 1): „Vielen Dank für den „Aufmacher“ im Unijournal - wir gefallen uns sehr auf dem Foto.“

Mitgeteilt

Gestorben

Mit tiefer Betroffenheit haben wir vom Ableben unserer ehemaligen Oberschwester Lotte Eißelbeiß erfahren.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren bewahren.

Die Mitarbeiter/Innen der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden, Mai 2000

Richtigstellung

Im Universitätsjournal 8/2000 vom 9. Mai, S. 6 („Die Uni gibt sich die Ehre ...“) ist uns ein bedauerlicher Übermittlungsfehler unterlaufen. Wir möchten richtig stellen, dass Václav Havel (geb. 1936) im Jahre 1995 durch die TU Dresden ehrenpromoviert wurde. Ergänzt werden soll hiermit, dass Kofi Annan (geb. 1938) im Jahre 1999 die Ehrendoktorwürde der TU Dresden erhielt.

Jutta Wiese
Matthias Lienert

Schätze der Deutschen Fotothek (3): Elias-Friedhof



Kaum jemand kennt ihn noch, wie ihn obiges Foto von 1908 zeigt – den berühmten Eliasfriedhof in Dresden, 1680 als Seuchenfriedhof angelegt und bis 1876 genutzt. Mit seinen für eine geplante Sanierung abgedeckten Gruftgebäuden stand er nach dem Bombardement vom 13. Februar 1945 jahrzehntelang Wind, Wetter und wuchernder Vegetation ausgesetzt, so dass ihn nach und nach ein grüner Teppich überzog. Gab es vor Jahren

einen Hoffnungsschimmer, als Aufräumarbeiten begannen, so zeigt sich heute schon Licht am Horizont, weil der Eliasfriedhof e.V. sich um den Verlorenglaubten kümmert und ihm zu einer würdevollen Auferstehung verhelphen will, wobei die historischen Aufnahmen der Deutschen Fotothek Ansporn und Hilfe zugleich sein können.

Anne Spitzer; Foto: SLUB/DF: 114 336, K. Klemm (Landesverein Sächsischer Heimatschutz)

Kammermusik im Senatssaal fand herzlichen Beifall

Das nächste Konzert ist für Ende September geplant

Dienstagnachmittag 17 Uhr, das ist eine ungewöhnliche Zeit für den Beginn eines Konzertes. Ebenso ungewöhnlich ist der Veranstaltungsort „Großer Senatssaal“. Doch die Auftaktveranstaltung zur Reihe „Kammerkonzert an der Uni“ haben gewiss alle Besucher als Bereicherung des universitären Alltags gesehen. Sie kam auf Initiative des Rektors der TU Dresden Professor Achim Mehlhorn zustande. Die Öffentlichkeit soll auf diese Weise Anteil daran haben, dass ein hochwertiger Blüthner-Flügel im Rektorat zur Verfügung steht. (UJ berichtete.)

Dr. Richard Hughey, dem künstlerischen Leiter des Universitätsorchesters Dresden, gelang es, junge und doch schon profilierte Musiker zu gewinnen. Der Pianist Holger Miersch errang bereits Preise als Liedbegleiter, nahm an internationalen Klavierwettbewerben teil und ist mit pädagogischen Aufgaben der Dresdner Musikhochschule verbunden, wo er sein künstlerisches Spektrum um die improvisatorischen Möglichkeiten des Jazz erweitert. Am Cello hat Nico Mitzscherling, Mitglied der Staatsoperette Dresden und bereits Mitwirkender bei zahlreichen CD-Aufnahmen als Solocellist, sein Können bewiesen. Ausgewählt wurde Literatur, welche die Möglichkeiten des Zusammenspiels beider Instrumente überzeugend zum Ausdruck brachte.

Die Sonata Nello Stile Antico Spagnudo von Caspar Casado war wohl für die meisten Konzertbesucher eine Entdeckung. Caspar Casado, ein Schüler Pablo Casals, war selbst ein hervorragender Solocellist, der u.a. mit Rubinstein und Menuhin musiziert hat, und so werden auch seine Kompositionen für Cello diesem Instrument ganz und gar gerecht. Ebenso von ausgesuchtem Reiz waren die Sonate e-Moll op.33 von Johannes Brahms und Sergej Prokofjews Sonata op. 119. Den Musizierenden wurde mit so herzlichem Beifall gedankt, dass trotz des Anspruchs der vorgetragenen Stücke eine Zugabe notwendig wurde. Der „Gnomentanz“, ein Werk des ungarischen Cellisten David Popper, ließ den Konzertabend mit skurrilem Humor ausklingen.

Auf eine Fortsetzung der Reihe dürfen wir gespannt sein. Das nächste Konzert soll Ende September stattfinden, die Qualität des bereits Gehörten wird sich gewiss herumsprechen und eine noch größere Besucherzahl anziehen. Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden sorgt mit ihrer Unterstützung dafür, dass die Eintrittspreise selbst studentischen Budgets verträglich sind. Anfragen dazu beantwortet ab Anfang September auch die Zentrale Informationsstelle im Foyer des Rektorates (Tel.: 4 63-70 44).

A.J.

Aufnahme: „Walter Möbius“

Zum ersten Fotografen der Deutschen Fotothek

Der Fotograf Walter Möbius (1900 bis 1959) war der erste Fotograf der Deutschen Fotothek und ihrer Vorgängerin, der Sächsischen Landesbildstelle. Mehr als dreißig Jahre lang formte er mit seiner Arbeit deren Sammlungen. Aus Anlass seines 100. Geburtstags (und als Teil der Veranstaltungsreihe „Verwandlungen durch Licht“) richtet die Deutsche Fotothek zusammen mit dem Stadtmuseum, dem Stadtarchiv sowie dem Krone-Archiv im Institut für Angewandte Photophysik und der Kustodie der TU Dresden eine Ausstellung aus: „Aufnahme: Möbius“. Sie zeigt Blicke auf das Leben mit Fotografien aus dem Nachlass und auf Teile des Werks. Besonderer



Wert wurde auf moderne Präsentationsformen gelegt. Im Ausstellungsraum werden die digitalisierten Aufnahmen projiziert und in einer eigens entwickelten Bilddatenbank zugänglich gemacht.

Zur Eröffnung am 21. Juni im Stadtmuseum, Wilsdruffer Straße 2, sprechen um 17 Uhr Dr. Hans-Ulrich Lehmann (Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden) und Werner Starke (SLUB / Abt. Deutsche Fotothek). Die Ausstellung ist bis zum 31. August zu sehen.

W.H.

Dresdner Mathematiker (6)

Der 2. Mathematische Lehrstuhl: Zwischen Mathematik und Physik

Die Ziele, die sich Direktor Zeuner für den personellen Ausbau des Dresdner Polytechnikums gesetzt hatte, wurden durch den Rahmen des finanziell Möglichen begrenzt. 1879 gingen einige der „alten Lehrer“ in den Ruhestand. Erst jetzt konnte der 2. Mathematische Lehrstuhl geschaffen werden, den Zeuner bereits fünf Jahre zuvor geplant hatte.

„Der neu zu ernennende Professor der Mathematik“ sollte „ergänzend und erweiternd dem Professor Harnack zur Seite stehen“, dem, als Inhaber des 1. Mathematischen Lehrstuhls, ungeteilt „die Oberleitung des Mathematischen Seminars“ blieb. Zum 1. Oktober folgte Aurel Voss (1845-1931) dem Ruf an das Königlich Sächsische Polytechnikum zu Dresden. Er hatte in Heidelberg und Göttingen studiert und nach der Promotion zum Dr. phil. und der Prüfung für das höhere Schulamt einige Jahre als Lehrer gearbeitet. Postgradual hatte er sein Wissen bei dem gerade nach Erlangen berufenen Felix Klein vervollkommenet, sich dann 1873 an der Universität Göttingen habilitiert und zwei Jahre später eine ordentliche Professur für Mathematik an der Hessischen Großherzoglichen Polytechnischen Schule zu Darmstadt erhalten. In Dresden hatte Voss die Vorlesungen über analytische Geometrie und analytische Mechanik zu übernehmen, und er sollte außerdem spezielle Vorlesungen für die Lehrerabteilung halten, die „mit den Vorlesungen anderer Professoren einen Zyklus von regelmäßig wiederkehrenden Vorträgen bilden würden“. Harnack und Voss, die bereits in Darmstadt zusammengearbeitet hatten, dazu Burmester und Fuhrmann (auf dem 3. und 4. Mathematischen Lehrstuhl) – eine ideale Besetzung der Mathematik sowohl für die

Ingenieurwissenschaften als auch für die Lehrerabteilung! Bereits im folgenden Jahr verschoben sich Voss' Lehraufgaben jedoch stark in Richtung der Physik. Dr. Eduard Lösche (1821 – 1879), der neben dem Physik-Ordinarius August Toepler (1836 – 1912) Vorlesungen über theoretische Physik gehalten hatte, war gestorben.



Aurel Voss: „Die Beziehung der Mathematik zur Kultur der Gegenwart“ (1914).

Da es fraglich schien, ob mit der ausgesetzten geringen Besoldung eine tüchtige Kraft zu gewinnen wäre, blieb der Lehrstuhl unbesetzt, und Voss übernahm gegen eine angemessene „Remuneration“ zusätzlich physikalische Vorlesungen. Auf Dauer war das ein unhaltbarer Zustand, zumal die Anforderungen der Physik – durch Krankheit Toeplers bedingt – noch steigen sollten. Voss teilte seine Bedenken Direktor Zeuner im Juni 1883 brieflich mit. Er war in Sorge, seine „Kräfte völlig zu zersplittern und schließlich keiner Aufgabe mehr ge-

recht werden zu können“. Vor allem aber war er der Überzeugung, dass durch „die außerordentliche Entwicklung der experimentellen physikalischen Forschungen in den letzten Jahrzehnten, durch welche eine große Zahl der theoretischen Vorstellungen in Zweifel gestellt ist“, die „mathematische Physik“ nur mit ungeteiltem Krafteinsatz vertreten werden könne. Er sah sich außer Stande, „die Dioptrik und diejenigen Teile der Elektrizitätslehre, welche nur in Verbindung mit einer experimentellen Vorlesung nutzbringend behandelt werden können, sowie auch die Wärmetheorie“ zu übernehmen. Schließlich verwies er auf die hohe Lehrbelastung von mathematischer Seite – durch Vorlesungen „über Mechanik, Funktionentheorie und Geometrie zum Zwecke der in der Lehrerabteilung anzustrebenden vollständigen Ausbildung von Mathematikern“. 1887 folgte Voss einem Ruf an die TH München, später wirkte er als Ordinarius an den Universitäten Würzburg und München. Voss schrieb im II. und III. Band der „Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften einschließlich ihrer Anwendungen“ die Abschnitte über „Differential- und Integralrechnung“ und „Abwicklung und Abbildung zweier Flächen aufeinander“. Einem breiten Publikum ist er bekannt geworden durch seine Beiträge zu der Reihe „Die Kultur der Gegenwart – ihre Entwicklung und ihre Ziele“. Er schrieb detailliert über „Die Beziehungen der Mathematik zur Kultur der Gegenwart“ und „Über die mathematische Erkenntnis“ (beides Leipzig, 1914).

Auch Georg Helm, auf dem 2. Mathematischen Lehrstuhl seit 1888, nahm in seinen ersten Jahren umfangreiche Lehraufgaben in der Physik wahr.

Dr. Waltraud Voss, Arbeitsstelle Geschichte der TU Dresden

Vorschläge zur Bestellung einer Frauenbeauftragten der TUD

Auf Antrag der Gleichstellungsbeauftragten der TUD hat die Universitätsleitung beschlossen, die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten und der Frauenbeauftragten zu trennen.

Für die Aufgabe der Frauenbeauftragten werden mit Wirkung vom 01.08.00 vorerst befristet für 2 Jahre Personalmittel im Umfang von 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zur Verfügung gestellt.

Gemäß Sächsischem Frauenförderungsgesetz vom 31.03.1994 (SächsFFG) hat die Bestellung der Frauenbeauftragten durch die Universitätsleitung auf Vorschlag der weiblichen Beschäftigten der TU Dresden zu erfolgen.

Aus diesem Grund werden alle weiblichen Beschäftigten der TU Dresden gebeten, geeignete Kandidatinnen für die Aufgabe der Frauenbeauftragten vorzuschlagen. Ihre Vorschläge senden Sie bitte bis zum 30.06.00 an den Dezernenten Personal, Herrn Dr. Zeimer – persönlich.

Erwünscht sind Kandidatinnen mit Erfahrung bei der Umsetzung von Frauenfördermaßnahmen, Kenntnissen in der geschlechterspezifischen

Forschung, Kenntnissen über die universitären Strukturen und Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung unter besonderer Berücksichtigung einer Technischen Universität, Beratungskompetenz, Kenntnissen im Arbeits- und Tarifrecht.

Die Aufgaben der Frauenbeauftragten ergeben sich aus dem SächsFFG, insb. sind zu nennen:

- Mitwirkung bei der Erarbeitung des Frauenförderplanes, Erfolgskontrolle und Wertung der Ergebnisse nach 2 Jahren,
- Beratungstätigkeit für die Hochschulmitarbeiterinnen,
- Konzeptionelle Arbeit zu und Durchführung von Projekten,
- Kooperation mit Hochschulgremien und der Verwaltung (z.B. Einbringen frauenrelevanter Forderungen, Beratung in frauenpolitischen Fachfragen),
- Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der TUD und den Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten/Zentralen Einrichtungen,
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.

Dr. Rolf Zeimer
Personaldezernent

Sächsisch-Böhmisches Musikfestival seit neun Jahren etabliert / Zwei Konzerte an TU Dresden

Seit sich die Initiatoren des Sächsisch-Böhmischen Musikfestivals 1992 erstmals in der TU Dresden trafen, hat es sich einen festen Platz im Kulturleben dieser Region erobert. Es ist bereits eine kulturelle Institution, die selbst im europäischen Rahmen Anerkennung gefunden hat. So wird es u. a. durch die Europäische Union, den Freistaat Sachsen, den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und andere bedeutende Institutionen gefördert.

Die Idee dazu hatte Ulrich Backofen, der künstlerische Leiter des Festivals, ausgehend von den reichen Musiktraditionen, die Sachsen und Böhmen seit Jahrhunderten verbinden. Im Kuratori-

um des Festivals finden sich Persönlichkeiten des Musiklebens und der Öffentlichkeit beider Regionen: u.a. Thomas Kantor Prof. Georg Christoph Biller, Staatsminister Steffen Heitmann, Kanzler der TUD Alfred Post, Generalkonsulin Jana Sebkova. 1. Vorsitzender des Vorstandes ist Prof. Dr.-Ing. Dietrich Franke, ebenfalls TU Dresden.

Ergänzend zu den regional vorgegebenen Inhalten präsentierte das Sächsisch-Böhmische Musikfestival bisher jeweils ein Gastland. Für das Jahr 2000 ist ganz Europa zu Gast. 16 Länder bieten ein attraktives Angebot europäischer Musikgeschichte. Dabei werden zum Beispiel die Royal Danish Brass eine

Lure mitbringen, ein 3000 Jahre altes Blasinstrument. Spanische Gitarren, ein russischer Nonnenchor, irische Harfe und böhmischer Dudelsack sind im breit gefächerten Programm zu finden. Attraktive Spielstätten wie z.B. das Goticke Kostel in Ustí n.L., der Barockgarten Großsedlitz, der Dom in Meißen und viele andere werden sicher zahlreiche Besucher anziehen.

In Kooperation mit den Freunden und Förderern der TU Dresden gibt es in diesem Jahr erstmals das „Konzert in der Universität“: Am 28. Juni, 20 Uhr, gastiert in der Alten Mensa das Tschechische Philharmonische Sextett Prag. Kammermusik vom Feinsten kann man

erwarten, wenn man weiß, dass es vom Kapellmeister eines Spitzenorchesters wie der Tschechischen Philharmonie geleitet wird. Mit Dvoraks Streichsextett steht ein Werk auf dem Programm, das nahezu zeitgleich mit den Slawischen Tänzen komponiert wurde. So prägen auch das musikalische Element und die böhmische Musiktradition dieses eher selten zu hörende Werk. Als Vertreter der deutsch-österreichischen Schule des ausgehenden 19. Jahrhunderts erklingt das Werk des 25-jährigen Schönbergs „Verklärte Nacht“, das Kenner einen Geniestreich nennen. Ein Konzert, das auch der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts verpflichtet ist,

wird am 30. Juni, 20 Uhr, in der Hochspannungsversuchshalle stattfinden (s. Beitrag unten). Karten für beide Veranstaltungen gibt es an der Informationsstelle im Foyer des Rektorates, Mommsenstr. 13. Das Organisationsbüro bietet 1x Freikarten. Dazu kann die Telefonnummer (0351) 463-7044 angerufen werden, der erste Anrufer gewinnt. Das Programmheft des Festivals erhalten Sie ebenfalls an der Informationsstelle im Foyer des Rektorates.

Kartenbestellungen für alle Veranstaltungen sind auch per Internet möglich: Die Home-Page des Sächsisch-Böhmischen Musikfestivals ist: www.bsmf.de **Angela Jugelt**

Das Institut International de Musique Electroacoustique de Bourges (IMEB) wurde zu einem Konzert im Rahmen des Sächsisch-Böhmischen Musikfestivals 2000 eingeladen. Das Konzert findet in einem grandiosen Ambiente, in der Hochspannungshalle der TU Dresden (Eingang: Mommsenstraße 10), statt. Auf dem Programm stehen zunächst Werke folgender Komponistinnen und Komponisten aus Frankreich: Françoise Barrière, Christian Clozier und François Giraudon. Die zweite Programmhälfte enthält Werke von Ludger Brümmer, Wilfried Jentsch, Georg Katzer und Lothar Voigtländer.

Elektronik-Avantgarde macht die Musik

30. 6.: Elektroakustische Musik in Hochspannungshalle

Wer ist IMEB und was tut das Institut? Die Einrichtung wurde 1981 gegründet, im Jahre 1983 wurde sie Mitglied des Internationalen Musikrates (C.I.M.) der UNESCO. Das Ziel dieser Internationalen Konföderation ist es, alle Aspekte der elektroakustischen Musik auf internationalem Niveau zu verbreiten. Gegenwärtig sind 15 Nationen am IMEB beteiligt. Künstlerische Leiter sind Françoise Barrière und Christian Clozier.

Verbunden mit dem IMEB sind ein internationales Festival und seit 1995 eine Sommerakademie.

Das internationale Festival der Musik und der elektronischen Medien präsentiert jährlich ein Programm, das an Formen und künstlerischen Ausdrucksformen die Technik und die elektronischen Medien verwendet: Musik, Klangkunst, Installationen, Environments, Multimedia und Installationen Klang/Bild, Videokunst, CD-Rom etc. Zum Festival gehört ein jährlich stattfindender Internationaler Wettbewerb. Die preisgekrönten Werke werden in Bourges uraufgeführt, auf CD eingespielt und weltweit von 32 Rundfunkanstalten in 27 Ländern ausgestrahlt.

Die Sommerakademie dient als Forum, um über die Rolle und über die Zukunft der elektroakustischen Musik zu diskutieren. Obwohl sich der Bereich elektroakustischer Musik über die ganze Welt verbreitet hat, trotz der beachtlichen Summe technischer Informationen, existiert wenig Austausch über intellektuelle Fragen, über Komposition und die Ästhetik dieser Musik.

IMEB hat das Privileg und die Besonderheit, innerhalb der elektronischen Künste und der elektroakustischen Musik einen besonderen Platz einzunehmen. Schließlich ist im Verlauf des Jahrhunderts und ganz speziell seit 1948 diese avantgardistische elektroakustische oder auch elektronische Musik Ausgangspunkt aller Entwicklungen im Bereich des Klanges und der Musik gewesen. Sie hat mittlerweile längst den ästhetischen Geschmack grundlegend transformiert und die musikalische Sensibilität zu neuen Horizonten geöffnet.

Dank der Technik und der durchgeführten Forschungen in diesem Zentrum wurde ein vollständig erneuertes Instrumentarium (Cyberniphone) geschaffen, das die Gegebenheiten des Produzierens und des Hörens völlig umstößt. Auf der Ebene sowohl des Konzertes als auch der musikalischen Ausbildung hat diese Musik darauf hingewirkt, dass „Klang“ als ein grundlegendes Element in der Gesellschaft anzusehen ist.

Was ist nun das Cyberniphone? Die Steuerung eines elektroakustischen Werkes während der Aufführung fordert ebenso Beachtung, wie das für die Komposition notwendig ist, denn die Steuerung oder das, was wir als „kontrollierte Idee“ während der Steuerung nennen,

ist unlösbar vom Kompositionsprozess selbst.

Das Cyberniphone kann als ein riesiger Synthesizer definiert werden, ein Instrument, das dazu dient, einer Komposition Ausdruck zu verleihen, die Struktur der Klänge mit dem Publikum in Übereinstimmung zu bringen und somit seine klingende Konkretisierung zu erreichen. Aber darüber hinaus ist es auch ein Mittel, um Freude beim Hören zu erzeugen. Cyberniphone verbindet mehrere instrumentale Funktionen in sich:

- Die Konsole (Mixer) ist der Ausführende;
- das Lautsprechersystem bildet den Vibrator;
- die Konzerthalle und die Zuhörer sind der Resonator.

Workshop

Elektroakustische Musik bedingt die Vernetzung verschiedener Fachbereiche. An der TU Dresden gibt es nun während eines Workshops die Möglichkeit zu inhaltlichem Austausch und zur Diskussion mit folgenden Abteilungen der TU Dresden: Musikwissenschaft, Akustik, Mathematik und Elektrotechnik. Während einer Konferenz am 29. Juni, 10 Uhr in der Hochspannungsversuchshalle der Elektrotechnik wird IMEB das System Cyberniphone präsentieren.

Junge Komponistinnen und Komponisten der Musikhochschulen Weimar (Klasse Prof. Minard), Dresden (Klasse Prof. Jentsch) und der Akademie der Künste Berlin (Klasse Prof. Katzer) stellen die klinglichen Realisationen ihrer elektronischen Kompositionen mit Cyberniphone vor.

Anschließend wird eine Diskussion stattfinden, wozu alle Professoren, Dozenten und Studenten der TU herzlich eingeladen sind.

IMEB/Wilfried Jentsch/mb



Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

riesa efau

Mittwoch, den 7. Juni, 21 Uhr: Elektronik Electric Trick mit OH und der Kunstgruppe *Odyssee.25*

OH – das heißt Bandprinzip auf elektronisch! Der elektronischen Instrumentalmusik verschrieben, oszillieren OH zwischen analoger und digitaler Klangerzeugung, -verarbeitung und -übertragung und haben dabei ihren ganz eigenen Stil geprägt. De-Eskalationsmusik, die sich loopartig hochschaukelt und Platz für immer neue Drehungen und Wendungen eröffnet, wird ungewöhnlichen Instrumenten wie dem Stylophon, einem Synthe-Dinosaurier aus den 70ern, entlockt. Das Resultat sind überraschende Instrumentals, die leben und nicht langweilen. *Odyssee.25*: Die Klangstrukturen des Musikers Eric Heyde ergeben sich durch extreme Bässe, glasige Höhen, monotone Rhythmen und weiten Klängen seiner eigenen kleinen Welt. Mit seinen beiden Improvisationsgästen

und „Mitpsychedelikern“ Michael Pietrusky (tp) und Sten Beetz (syn) entwickelt er eine Sound-Odyssee mit viel Zeit und Ruhe.

Bunte Republik Neustadt

Freitag, 16. Juni
Freigelände Böhmisches Straße: Kulturtrödel – Trödel, Live Musik und Kultur, Bunte Kinderrepublik Neustadt mit Markt und Aktionen: Theater, Straßensmalerei, Grillen, Lagerfeuer u. a.

21 Uhr: The Royal Soldiers – Filme, Theater und Kulinarisches.

Sonnabend, 17. Juni

Martin-Luther-Platz: Platz der Kulturen, Mitglieder der TU-Studentenbühne, Bands, Kleinkünstler, Ausländerrat, Spieler des TJG, Orientalischer Tanz, Percussion, Modekunstperformance, Kunstprojektionen an Hauswände, Open-Air-Kino.
In der Rosa-Luxemburg-Stiftung: Film „Der Untertan“ (1951, nach Thomas Mann).

Sonntag, 18. Juni

Freizeitzentrum Louise: Mittelalterliches Kinderfest.

Jazzclub „Tonne“

Donnerstag, 8. Juni, 21 Uhr:

Music Ensemble of Benares. Die indische Kultur ist eine der ältesten noch lebendigen überhaupt und so vielfältig, dass der deutsche Musiker Günther Paust 1982 das Music Ensemble of Benares gründete, um europäischem Publikum die Faszination von indischer Musiktradition nahe zu bringen. Benares liegt im Norden von Indien, am heiligen Fluss Ganges – von dort stammen auch die Musiker des Ensembles. Sie stellen mit ihren Darbietungen Kostproben von indischer Gesangskunst und charakteristische Instrumente vor. So veranschaulicht Jyotika Dayal zwei typische Merkmale der klassischen indischen Musik: das Fehlen eines Tonartwechsels und die menschliche Stimme als übergreifendes Vorbild auch für

die Instrumentalmusik. Krishna Ram Choudary spielt auf der Shahnai – ein mit sieben Grifflöchern versehenes Doppelrohrblatt-Instrument mit oboenartigem Klang. Neben einer sensiblen Grifflochtechnik wird der Ton hauptsächlich mit dem Mundstück geformt. Das erfordert vom Spieler eine schwierige Atmungstechnik. Amjad Khan stellt die Tabla vor, das bekannteste Schlaginstrument in Nordindien. Die rechte Trommel besteht aus Holz, die linke ähnelt einer Kesselpauke. Al-laudin Khan zeigt seine Künste an der Sarangi – ein Streichinstrument, mit einer Viola vergleichbar. Die Sarangi hat viele Resonanzsaiten und kleine Wirbel, die vom Spieler vor dem Konzert in mühevoller Arbeit gestimmt werden müssen. Erst nach sauberer Feinabstimmung ergeben diese Saiten zusammen mit dem gestrichenen Ton einen geschmeidig-weichen und abgerundeten Klang. Music Ensemble of Benares – ein Erlebnis der besonderen Art!

Lohnsteuerhilfe
1/100
S. 12

Probleme bei UJ-Lieferung?
Telefon (0351) 463-6656